

# Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentägig und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 233.

Elbing, Dienstag, den 5. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

## Die Flottenfrage.

Die Flottenfrage beschäftigt noch immer die gesamte Presse. Die Offiziösen betonen jetzt nachdrücklich, daß ein formelles Septennat nicht gefordert werden soll, die Ausführung des neuen Marineplanes solle nur auf sieben Jahre vertheilt werden. Danach würden die Bewilligungen doch tatsächlich den Charakter eines Septennats erhalten. Die Nationalliberalen hoffen, daß der Reichstag die Marineparole scheitern lassen werde. Die Flottenfrage als Wahlparole scheint aber den Nationalliberalen nicht recht zu behagen, wie ihnen denn überhaupt angesichts der bevorstehenden Wahlen nicht sehr behaglich zu sein scheint. So schreibt der „Hannov. Kor.“:

„Die größte Gefahr liegt in dem allgemeinen politischen Mißbehagen, das durch die Verzögerung der Militärstrafprozessreform, durch die unglückliche Vereinsgesetzgebung, durch die Handhabung des Begnadigungsrechts, durch den Koze-Handel, durch die peinlichen Enthüllungen der Ledert-Lüchow-Tausch-Prozesse, durch das verfassungsmäßig nicht zu rechtfertigende Ueberwiegen des Einflusses des Civil-, Militär- und Marinecabinetts bei der Entscheidung wichtiger Fragen und die dadurch hervorgerufenen, durch häufige sprunghafte Entschlüsse gekennzeichnete Programmlosigkeit der Regierung, durch das Sichherverdrängen anderer nicht verantwortlicher Rathgeber, durch die oft verlegende, nicht immer für zutreffend gehaltene Kritik, die eine selbst der Kritik nicht unterliegende Stelle an Personen, Sachen und Vorkommnissen zu üben liebt, endlich durch zahllose Einzelereignisse immer wieder genährt wird. . . . Alles in allem genommen, die Gefahr, die dem Flottenplane des Staatssekretärs Tirpitz droht, liegt nicht in den von ihm aufgestellten Forderungen, sondern in der Unsicherheit der gesammten innerpolitischen Lage und in dem in allen Parteien vorhandenen Mangel an Vertrauen zur Regierung. Eine Vermehrung der vorhandenen Schwierigkeiten durch Forderung eines „Marineseptennats“ würde zweifellos zum Konflikt führen. Daß ultrakonservative Kreise auf einen solchen hinsteuern, ist eine Thatsache, die sie selbst nicht mehr verheimlichen. Auch die weitergehenden Pläne und Hoffnungen, die man von dieser Seite an einen Konflikt und dessen Folgen knüpft, werden ziemlich ungeniert erörtert: es wird eine Aenderung des Reichstagswahlrechts angestrebt. So lange Fürst Hohenlohe Reichskanzler bleibt, werden wir keinen Konflikt haben. Dieses eine steht fest. Aber eben deshalb drängt sich immer von neuem die Frage auf: Wann wird er zurücktreten und wer wird sein Nachfolger sein?“

Das Marineseptennat hat bisher noch nicht einmal die Billigung des preußischen Staatsministeriums gefunden. Der Zeitungsgeheimrath in der „Post“ erklärt es für verfrüht, sich überhaupt mit der Sache zu beschäftigen. Wenn es auch als Thatsache zu gelten habe, daß im Reichsmarineamt ein auf sieben Jahre sich erstreckender Flottenbauplan ausgearbeitet worden ist, so seien doch die von der „Köln. Ztg.“ zuerst erwähnten Zahlen über beabsichtigte Forderungen (50 Millionen M. im ersten und je 60 in den dann folgenden sechs Jahren), wenn der Gesamtbetrag auch ungefähr dem entsprechen dürfte, was für nöthig erachtet wird, mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Entsprechend der bereits in „Hamb. Kor.“ beliebten neuen Taktik wird es in der „Post“ so dargestellt, als ob die Vorlage darüber zu veranlassen, ob er nunmehr auf sieben Jahre im Voraus die Bauhöhe für die Marine festlegenden Pläne im Prinzip bestimmen will oder nicht. Gestimmt ist die Vorlage dem Bundesrath, der erst in einigen Tagen wieder zusammentritt, zu den Tirpitz'schen Plänen noch keine Stellung genommen hat. Auch ist der Plan bisher noch nicht einmal im Schoße des preußischen Staatsministeriums erledigt worden.

In einer Wählerversammlung zu Krefeld hat sich dieser Tage der Centrumsabg. Dr. Karl Dabem über die Marineforderungen geäußert. Er verwies auf die frühere Erklärung des Staatssekretärs Hollmann, daß wir zur Küstenverteidigung keine Flotte brauchen, bestritt auch, daß die Flotte nöthig sei zur Sicherung Deutschlands im Herzen Europas, da hier die Entscheidung von der Landarmee abhängt, und wenn wir zu Lande unterliegen, auch die stärkste Flotte uns nicht helfen kann, und wenn wir siegen, auch

die größte feindliche Flotte uns nicht abhalten wird, einen glänzenden Frieden zu schließen. Weiter führte er nach der „Köln. Volksztg.“ aus: Brauchen wir eine Flotte ersten Ranges etwa zur Sicherung unseres Handels? In der That, unser Handel hat sich großartig entwickelt. Aber ich meine, wenn wir für den Handel eine große Marine so nöthig hätten, dann würde es doch natürlich sein, daß die Anregung dazu von den Hauptstützen unseres Welt Handels, den großen Handelsstädten, erfolgte! Das aber ist noch nie geschehen. Wären Sie auf Hamburg, Bremen, Lübeck, diese Handelscentren stehen der Marinefrage kühl gegenüber. Nur diejenigen, welche die Schiffe bauen, treten wärmer dafür ein, was man ihnen gewissermaßen auch nicht verdenken kann. (Große Heiterkeit.)

Weber wir noch irgend eine civilisirte Nation kann ihre Handelsflotte in jeder Beziehung durch Kriegsschiffe schützen. Wir können unmöglich jedem Handelsschiff ein Kriegsschiff mit auf den Weg geben. Nicht einmal die Engländer könnten ihre Handelsmarine aller Wege gegen Kaperei verteidigen. Wozu soll denn nun eine Flotte ersten Ranges nöthig sein? Man sagt, um Weltpolitik zu treiben. Ja was ist denn das? Darunter versteht man vielleicht eine Art Abenteuer-Politik, welche überall die Hand im Spiele haben will, ohne selbst recht zu wissen, was sie eigentlich soll. Und das eben wollen wir nicht. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen eine Flotte, die innerhalb der naturgemäß gezogenen Grenzen die Grundzüge von Recht und Billigkeit überall zur Geltung zu bringen vermag. (Bravo!) Das unsere bestehende Flotte das vermag, das hat sich in der Orientpolitik gezeigt. . . . Wir haben um so mehr Ursache, vorsichtig zu sein, als auch die Ausgaben für unser Heer beständig wachsen. Enorme Summen haben wir für die Schnellfeuer-Geschütze der Artillerie bewilligt. Denken wir auch an die Entwicklung der technischen Vollkommenheit unseres Gewehres, die doch nur eine Frage der Zeit ist. Gegenüber derartigen natürlichen Steigerungen haben wir allen Grund, jeder übertriebenen Steigerung Halt zu gebieten. Wenn man von gewisser Seite eine so gewaltige Vermehrung der Ausgaben für die Marine befürwortet, dann vermeidet man immer, die Frage zu beantworten, mit welchen Mitteln sie durchgeführt werden soll. Man meint, es könne eine Anleihe aufgenommen werden. Was aber bedeutet eine solche? Ein Wuchern auf Kosten der kommenden Generation. Das Nothwendige muß die gegenwärtige Generation tragen, und zwar bis zum letzten Pfennig. Und wenn kein anderer Weg gefunden wird, dann bleiben eben nur neue Steuern übrig. Um neue Steuern kämen wir nicht herum. Nun rüde man aber heraus und sage uns, was für neue Steuern man will. Die Dummheit machen wir nicht wieder, indem wir erst die Steuern und dann die Heeresvermehrung fordern. Das Umgekehrte ist das Zweckmäßige. Und so kam es denn auch. Die Heeresausgaben wurden bewilligt von denselben Leuten, die nachher, als sie die neuen Steuern bewilligen sollten, Gründe fanden, um sie abzulehnen. Da war es denn nur noch eine äußerlich parasitäre Finanz-Politik, welche übrig blieb, um überhaupt auszukommen. Und dies giebt uns einen deutlichen Fingerzeig, daß wir auszukommen suchen mit dem, was wir haben. Die Lasten sind wahrlich schon hoch genug gespannt, namentlich die indirekten Steuern, die ohne die äußerste Noth nicht weiter erhöht werden dürfen; es müßten also eventuell direkte Steuern sein.

## Der „Reichsanzeiger“ über den Fall Grütter.

Im Prozeß Grütter erregte die Aussage des Lokomotivführers Müller berechtigtes Aufsehen, daß er auf der Strecke Terespol-Schwes Lokomotivführer, Zugführer und Schaffner in einer Person und eine Nothleine an dem Zuge zwar vorhanden war, aber nicht funktionirte. Hierzu nimmt nun der „Reichsanzeiger“ das Wort, indem er schreibt: Aus Anlaß der Gerichtsverhandlung über den Tod des Lehrers Grütter wird in der Tagespresse der Staatsbahnverwaltung ein Vorwurf daraus gemacht, daß die Züge auf der Strecke Terespol-Schwes nicht mit einer Zugleine versehen seien, und daß denselben außer Lokomotivführer und Heizer besonderes Begleitpersonal nicht beigegeben werde. Die sogenannte Eisenbahn ist eine Nebenbahn; auf solchen wird allgemein eine Zugleine nicht mitgeführt, weil die Bahnordnung für Nebenbahnen eine solche nicht vorschreibt. Auch die

Einrichtung, daß dem Lokomotivführer zugleich der Zugführer dienste mitübertragen ist, widerspricht nicht einer Vorschrift; diese Einrichtung besteht seit mehr als zehn Jahren auf einer Reihe von Nebenbahnen, die wie die Terespol-Schwes sehr einfache Betriebs- und Verkehrsverhältnisse aufweisen, ohne daß sie bis jetzt zu Unzuträglichkeiten für das Publikum oder für das Bahnpersonal geführt hat. Es würde nicht wirtschaftlich sein und den Ausbau von Nebenbahnen und von Kleinbahnen gegen das allgemeine Interesse des Landes hemmen, wenn für Schienenwege mit so einfachen Verkehrsverhältnissen der gleiche Verwaltungsapparat zur Anwendung gebracht würde, wie er für Hauptbahnen richtig und notwendig ist. In dem vorliegenden Falle wäre es bei der stärkeren Zugbenutzung an dem Wahlstage zweckmäßiger gewesen, wenn dem Lokomotivführer ein weiterer Begleitbeamter beigegeben worden wäre, wie dies bei für besondere Anlässe gegebenen Vorschriften entsprochen haben würde. Ob damit das Verbrechen verhindert worden wäre, erscheint allerdings zweifelhaft.

Von geradezu erstaunlicher Naivität ist es, wenn der „Reichsanzeiger“ die haarsträubenden Zustände auf der Bahn Terespol-Schwes damit zu entschuldigen sucht, daß sie auf einer ganzen Reihe anderer Bahnen auch bestehen. Wenn die Bahnordnung für Nebenbahnen eine Nothleine nicht vorschreibt, so kommt das eben daher, daß sie für selbstverständlich ansetzt, nicht aber weil sie überflüssig wäre. Eventuell muß diese Unklarheit der Bahnordnung sofort durch eine ausdrückliche Bestimmung beseitigt werden. Ob es wirtschaftlich rentabel ist, wenn in jedem Zug einer Nebenbahn eine Nothleine und ein Schaffner vorhanden sind, kann (ganz abgesehen davon, daß eine Nothleine doch kein Vermögen kostet) gegenüber der Sicherheit des Publikums gar keine Rolle spielen. Die Hauptsache aber ist, daß der „Reichsanzeiger“ einen Ausfall macht, wo gar kein Feind ist. Denn der Zug, in dem der Lehrer Grütter ums Leben kam, besaß ja eine Nothleine nur funktionirte sie nicht. Der „Reichsanzeiger“ giebt ja auch schließlich den Fehler der Eisenbahn und den direkten Verstoß gegen die für besondere Anlässe gegebene Vorschrift zu. Wenn er es aber für zweifelhaft erklärt, ob bei dem Funktionieren der Nothleine und dem Vorhandensein eines Begleitbeamten das Verbrechen verhindert worden wäre, so dürfte der „Reichsanzeiger“ mit seinem Zweifel in ganz Deutschland wohl allein dastehen.

Die Ausführungen des „Reichsanzeigers“ über die Verhinderung des Verbrechens gegen Grütter werden auch widerlegt durch einen Vorfall, der sich dieser Tage auf einer bayerischen Bahn ereignete. In dem Abends abgehenden Vorzuge von Planegg nach München, entstand neulich unter etwa zehn Arbeitern ein Handgemenge, bei welchem einer der Arbeiter die anderen mit dem Messer bedrohte. Die übrigen im gleichen Wagen befindlichen Passagiere zogen deshalb den Griff der Nothbremse, die in Bayern in keinem Zuge fehlt, worauf der Zug auch auf der Stelle anhalt. Als der Kondukteur die Streitenden notiren wollte, entpurrten diese, indem sie sich seitwärts in den Waggenschlügen und davonliefen. Es gelang jedoch, den Namen des Einen festzustellen. Es werden hierdurch auch die anderen Ständemacher ermittelt und zur Strafe gezogen werden können.

## Die Lösung der griechischen Ministerkrise.

Das neue Ministerium ist nunmehr endgültig wie folgt zusammengesetzt: Zaimis Präsidium und Auswärtiges, General Smolenski Krieg, Oberst Korpas Inneres, Streit Finanzen, Loman Justiz, Panagiotopulo Unterricht, Kapitän Hadjikyriato Marine. Die neuen Minister sollten Sonntag früh 9 Uhr dem Könige den Eid leisten mit Ausnahme des Justizministers Loman, welcher römisch-katholisch ist und deshalb den Eid um 10 Uhr in Gegenwart des römisch-katholischen Erzbischofs de Angelis ablegen sollte. Es ist in Griechenland das erste Mal, daß ein katholischer Minister wird. — Als man bei dem General Smolenski Erkundigungen darüber einzog, ob er das Ministerium des Krieges übernehmen würde, erwiderte er, er sei keine politische Persönlichkeit, sondern ein Soldat und gehorche als solcher dem Befehle des Königs. Die Zusammensetzung des Ministeriums macht einen ausgezeichneten Eindruck. In einer Versammlung von etwa 40 Delhannisten wurde beschlossen, die Maßregeln des Ministeriums

so weit sie die Räumung Thessaliens betreffen, zu unterstützen. Delhannis läßt eine Erklärung veröffentlicht, in welcher Zaimis und die Majorität desabovirt und erklärt wird, er würde keines der in der Bildung begriffenen Ministerien anerkennen. Die Spaltung in der delhannistischen Partei ist eine vollständige.

## Deutschland.

Berlin, 3. Oktober.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist heute Nacht 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr aus Baden-Baden hier eingetroffen.

— Für die Reichstagserversammlung in Blöndenburg ist als Kandidat der freisinnigen Volkspartei der im Wahlkreise anässige Hofbesitzer Fritz Schmidt-Havithorst bei Reinfeld aufgestellt worden.

— Wegen Beleidigung des zweiten Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Paul Krause, wurde der „Reichsglockner“ Schriftsteller Joachim Gehlsen zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt, der Staatsanwalt hatte nur 30 Mark beantragt. Gehlsen sucht bekanntlich die Hoffnungen der Anwärter auf die braunschweigische Millionenerbschaft zu stärken. Dr. Krause vertrat in einem Prozeß gegen die Millionenerben den Grafen Douglas. Nach dem Termin hatte Gehlsen dem Abg. Krause einen „gemeinen Advokatenkniff“ vorgeworfen. In dem Urtheil gegen Gehlsen betonte der Vorsitzende, daß Dr. Krause Briefe vorgelesen hätten, die ihm das Recht gaben zu der von Gehlsen als „Advokatenkniff“ bezeichneten Aeußerung.

— Im bayerischen Landtag hat die Centrumsfraktion eine Interpellation wegen Ueberanstrengung bei dem diesjährigen bayerisch-preussischen Manöver eingebracht, sowie einen Antrag die Regierung möge beim Bundesrath für eine zehntägige Kontumazzeit für ausländisches Fettvieh wirken.

Darmstadt, 3. Oktober. Das russische Kaiserpaar ist in Begleitung des Grafen Murawiew gestern gegen 4 Uhr hier eingetroffen. Das Kaiserpaar machte heute Nachmittag mit dem Großherzog und der Großherzogin eine Spazierfahrt nach dem Kranichsteiner Berg. Abends besuchten die Herrschaften das Hoftheater, in welchem Kienzls „Evangelinmann“ gegeben wurde.

Dresden, 1. Okt. Aus den Verhandlungen des hier gegenwärtig stattfindenden Kongresses deutscher Taubstummenlehrer ist zu erwähnen, daß, nach einer Mittheilung des die Verammlung im Namen des preußischen Kultusministers begrüßenden Wirkl. Geh. Oberregierungsraths Schneider, die preussische Regierung ein Gesetz vorbereitet, welches den Besuch der Taubstummen-Anstalten für Taubstumme obligatorisch macht. Die Zustimmung der Landesvertretung zu diesem Gesetz sei mit Sicherheit zu erwarten. Hofrath Stödzner wies darauf hin, daß die in der Zunahme begriffenen Ehen unter Taubstummen ihre Bedenken hätten, da die solchen Verbindungen entsprossenen Kinder oft wieder taubstummen seien.

## Heer und Marine.

— Die Marineverwaltung beabsichtigt der „Post“ zufolge den Bau von Avisoschiffen gänzlich einzustellen, da derartige kleine Fahrzeuge, wenn sie auch nur den Panzerdivisionen als Begleitschiffe zu dienen haben, in den Rahmen einer Schlachtflotte nach den neuesten gewonnenen Erfahrungen nicht mehr passen. Statt dessen sollen die weiteren Ersatzbauten für bereits aus den Flottenlisten gestrichene Avisos oder für unbrauchbar werdende Schiffe dieser Gattung durch kleine Kreuzer mit Panzerschutz in Gestalt eines Panzerdecks, mit schnellfeuernder Artillerie und großer Geschwindigkeit ersetzt werden, um derartige Fahrzeuge nicht nur den Aufklärungsgruppen beizugeben, sondern sie auch im Auslande zum Kreuzerdienste heranziehen zu können. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt diese Meldung der „Post“.

— In Kiel wurde Sonnabend Abend ein Trauergottesdienst für den verbliebenen Herzog Friedrich Wilhelm und die mit ihm untergegangenen Marinemannschaften abgehalten, dem der Prinz und die Prinzessin Heinrich sowie die Admirale und zahlreiche Marineoffiziere beiwohnten. Marinepfarrer Rogge hielt die Trauerrede.

— Wie das Pariser Blatt „Le Journal“ meldet, ist ein Komplott entdeckt worden, welches den Zweck hatte, den ehemaligen Kapitän Dreyfus

entweichen zu lassen. Einer der Wächter des Drehfuß sei verhaftet worden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

In Sachen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs empfing Kaiser Franz Josef in den letzten Tagen mehrere hervorragende ungarische Parlamentarier, um deren Meinung einzuholen für den Fall, daß in Oesterreich das Ausgleichsgesetz durch Obstruktion verhindert würde. Einstimmig ging ihre Meinung dahin, daß in diesem Falle Ungarn durch unabhängige Gesetze vorzuziehen würde, sowohl was die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes als was den Beitrag zu den gemeinsamen Ausgaben und der Bank betrifft. Die Obstruktion würde somit ihren Zweck nicht erreichen, wofür er darin bestehen sollte, den Grafen Babiak auf dem Wege des Ausgleichs zu stürzen oder die Fortdauer des Dualismus zu hindern. Immerhin würden dadurch große Schwierigkeiten geschaffen und eine ganz neue Lage entstehen, in der Ungarn mit Bezug auf die gemeinsamen Angelegenheiten eigentlich allein mit seinem Könige entscheiden würde, der zugleich Kaiser von Oesterreich ist. Man glaubt jedoch, es werde soweit nicht kommen, und der österreichische Reichsrath werde ohne Anwendung der Obstruktion jene Gesetze passiren lassen, welche zur Aufrechterhaltung des Dualismus nöthig sind.

Der König von Sachsen traf Sonntag früh in Wien ein und wurde auf dem Bahnhofe von Kaiser Franz Josef und dem Erzherzog Eugen empfangen. Die Monarchen begaben sich nach Schönbrunn. Im Laufe des Tages reisten die Monarchen zu den Hochwildjagden nach Würzburg ab.

### Spanien.

Sagasta ist mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. Sagasta hat Sonntag Vormittag mit mehreren ehemaligen Ministern konferirt. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet, doch haben General Correa und Admiral Bermejo sich bereit erklärt, das Portefeuille des Krieges bezw. der Marine zu übernehmen.

### Türkei.

In der Klosterkirche Bobo bei Ustüb entstand ein Kampf zwischen Bulgaren und Serben wegen der Sprache des Gottesdienstes. Die Bulgaren wurden hinausgeschlagen und viele verwundet. Türkisches Militär verhaftete zehn Bulgaren und vier Serben. — In dem macedonischen Bezirk Serres soll eine Räuberbande mehrere Ortschaften ausgeplündert haben.

Die kretischen Aufständischen haben zwischen Suda und Izzudin auf österreichische Truppen geschossen. Die Oesterreicher haben das Feuer erwidert und einen Aufständischen ergriffen und nach Suda abgeführt.

### Afien.

Der in der Sonntagsnummer gemeldete Sieg des Generals Jeffrey stellt sich nach einer Meldung der „Central News“ als Niederlage heraus. Jeffrey soll von den Mahmonds unter einem Verlust von nahezu 50 Toden und Verwundeten zum Rückzuge gezwungen worden sein, der unter Deckung der Artillerie in guter Ordnung ausgeführt wurde.

Der Emir von Afghanistan erließ eine Proklamation, in welcher er, bei einer Strafe von 1000 Rupien im Falle des Zuwiderhandelns, seinen Unterthanen verbietet, Afghanistan zu verlassen, um an dem Jehad (dem „heiligen Kriege“) theilzunehmen.

Eine Depesche aus dem Fort Cabagnari meldet, daß sich die Drafkais-Stämme neuerdings im Khanik-Thale gesammelt haben, um dem Vormarsch der englischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Afridis seien mit den Drafkais nicht vereinigt, sondern rückten gegen den Khaibar-Paß vor. Die Telegraphenleitung zwischen Thal und Hangu ist zerschnitten. Die Nachrichten aus dem Kurram-Thale treffen sehr verspätet ein. Am 23. v. Mts. griff der Feind eine Ortschaft 6 Meilen von Sabda an und nahm den Ortsvorsteher gefangen. Der Stamm der Chamkanis hat sich mit den Masozais gegen die Engländer verbündet; am 24. v. M. schloß eine Aufklärungs-Streiffahne der Chamkanis auf eine Patrouille der bengalischen Kavallerie und tötete einen Mann derselben.

### Amerika.

Aus Kuba wird gemeldet, die Demission Weylers gelte nicht für wahrscheinlich. Nach Meldungen aus Havanna soll General Luque Viktoria de las Lunas ohne Widerstand zurückgekehrt haben. Das klingt alles wenig wahrscheinlich. Der Minister für die Kolonien hatte von der Bank von Spanien einen Vorstoß von 50 Millionen Pesetas verlangt, welcher zur Bezahlung der seit 6 Monaten nicht ausgezahlten Gehälter der Beamten auf Kuba dienen sollte. Die Bank hat ihre Entscheidung über diesen Antrag bis zur Ernennung des neuen Ministeriums verschoben. Der Gouverneur der Bank reichte seine Entlassung ein. Die New-Yorker „Evening Post“ erklärt, der amerikanische Gesandte in Madrid, Woodford, habe Spanien den Vorschlag gemacht, Kuba die Unabhängigkeit in dem Maße, wie sie Kanada besitzt, zu gewähren.

### Afrika.

Der „Tribuna“ ist über Benadir die Nachricht zugegangen, daß die englische Expedition Cavendish, die Jagden veranstalten wollte und die aus 2 Europäern und 90 Askaris mit 130 Kameelen bestand, durch räuberische Amharas (Abessynier) niedergemetzelt sei.

## Von Nah und Fern.

\* **Soltau**, 3. Okt. Heute Vormittag 11 Uhr hat die Einweihung der Kanal-Dankeskirche hier stattgefunden. In Vertretung des Kaisers und der Kaiserin wohnten Prinz und Prinzessin Heinrich der Feier bei.

\* **Paris**, 2. Oktober, Infolge heftiger Regen-

güsse sind die Gebirgsströme in den Departements Aude, Ariège, Haute-Garonne und Pyrénées stark gestiegen. Verschiedene Ortschaften sind überschwemmt, Brücken sind fortgerissen und die Häuser bedroht. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

\* **Paris**, 2. Okt. Die Augustine Pépé, die den Abbé Menard durch Messerstücke schwer verwundete, hat bisher nicht verhaftet werden können. Die Polizei glaubt, daß sie sich ertränkt hat.

\* **Fiume**, 3. Okt. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Untergange der „Sta“ 13 Personen ertrunken; 11 Personen werden vermißt, 26 wurden gerettet.

\* **Luchon**, 2. Okt. Durch die letzten Regengüsse, welche die Gebirgsbäche in reißende Ströme verwandelten, wurden die Ortschaften Juzet-de-Luchon und Montauban bis an die Giebel der Gebäude versandet. Die Ortschaften sind dadurch zerstört.

\* **New-York**, 2. Okt. Alle Probiantdampfer für Klondike mußten der „Frankf. Ztg.“ zufolge wegen niedrigen Wasserstandes im Yukonfluß zurückkehren. Die Lebensmittel in Dawson City sind schon jetzt sehr knapp. Manche Läden mußten wegen Vorrathsmangel schließen.

## Aus den Provinzen.

∞ **Schöneck**, 3. Oktober. Eine Dampfschneidemühle, die noch diesen Herbst in Betrieb gesetzt werden soll, wird in der Nähe des Bahnhofes erbaut. Durch den Neubau der Genossenschaftsbrennerei, der in der Nähe liegenden großen Dampfzigelei hat dieser Stadttheil in kurzer Zeit ein ganz anderes Aussehen bekommen. — Die erste ev. Lehrerstelle in Kamerath hat Lehrer Brenner aus Wulffen, die in Sobbowitz Lehrer Göhn aus Judau erhalten. Der ev. Hilfsprediger für die Parochie Schöneck mit dem neuen Wohnsitz in Wiesenthal ist Kreis-Synodal-Vicar Freitag aus Br. Stargard geworden.

S. **Krojanke**, 3. Oktober. Dem Vernehmen nach wird am nächsten Donnerstag die Regierungs-Assessor Juci hier anwesend sein, um mit den städtischen Körperschaften über die Neuregulierung der Lehrergehälter zu verhandeln. — Am 23. Oktober wird die Kapelle einer Militärmusikvorhule aus Berlin im Fuchsfchen Hotel hier selbst ein Konzert geben, dessen Erlös zu einem Behnittel in die städt. Armentafel fließen soll.

R. **Br. Solland**, 3. Okt. Auf das anlänglich der 600jährigen Jubelfeier unserer Stadt an den Fürsten v. Bismarck gesandte Hulbigungstelegramm ist folgende Antwort von Fürsten v. Bismarck an den Erstunterzeichneten Herrn Landrath v. Reinhard eingegangen: „Friedrichsruh, 29. September 1897. Euer Hochwohlgebornen bitte ich, allen Theilnehmern für Ihre freundliche Begrüßung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. von Bismarck.“

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 4. Oktober 1897.

**Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, den 5. Oktober: Vielfach heiter bei Wolkenzug, Nebel, Nachts kalt.

**Personalien.** Bei der Reichsbank sind die Zweiten Vorstandsbeamten der Reichsbankstellen Steglich in Elbing, und Ortel in Tilsit, zu Bank-Präsidenten ernannt worden.

**Verammlung.** Im Goldenen Löwen fand am Sonnabend eine Versammlung der Lehrer des Landkreises Elbing statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. August Bagdahn, Leszen berichtete über die Thätigkeit der Kommission, welche eine Versammlung der Lehrer des Landkreises im Juni d. J. mit der Stellungnahme zur Ausführung des Lehrerbeförderungsgesetzes betraute. Eine Denkschrift wurde ausgearbeitet und Herrn Landrath Eydorf wie auch der königlichen Regierung zu Danzig überreicht. Auch hat der Vorsitzende Herrn Landrath Eydorf die Wünsche der Lehrer des Kreises persönlich vorgetragen. Es gelangte auch die Ausführung des Lehrerbeförderungsgesetzes zur Sprache. Wenn man sich im großen und ganzen auch zufrieden geben darf, so liegt doch eine große Ungerechtigkeit in dem Umstande, daß den provisorisch angestellten Lehrern und Lehrerinnen die Feuerung mit 100 Mk. auf das Grundgehalt angerechnet werden soll. Auch hatte man darauf gerechnet, daß in der Nähe der Industriestadt Elbing über die Minimalhöhe des Grundgehaltes und der Alterszulage hinausgegangen würde. Ueber 14 Tage soll noch eine weitere Versammlung einberufen werden, in welcher man sich mit dieser Angelegenheit noch einmal beschäftigen wird. Es sollen zu dieser Versammlung die Verhältnisse der einzelnen Schulstellen des Landkreises Elbing noch einmal geprüft werden und sollen dann etwa zu ergreifende Schritte beraten werden. Angeregt wurde auch ein Zusammenschluß der Lehrer-Bereine des Stadt- und Landkreises Elbing zu einem Gauverbande.

**Der hiesige Krieger- und Militär-Verein** hielt am Sonnabend seine von etwa 75 Kameraden besuchte Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Herr Vorsitzende in einem ehrenden Nachruf des am vergangenen Sonntag zu Grabe getragenen Kameraden Antonelli. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sigen. Redner dankt der Versammlung für das am Sedanfeste ihm im Manderterrain zugesandte Begrüßungstelegramm und spricht auch dem stellv. Vorsitzenden für die sachgemäße Leitung der Vereinsangelegenheiten während seiner militärischen Uebung seinen Dank aus. Drei Kameraden werden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen, dagegen wird ein Kamerad, der sich zur Aufnahme gemeldet hat, aber schon seit Jahren krank ist, von der Aufnahme ausgeschlossen. Zwei Kameraden, die am Sedanfeste unberechtigt Gäste eingeführt hatten, werden hierfür von der Theilnahme an dem diesjährigen Weihnachtsfest ausgeschlossen. Es wurde der Versammlung bekannt gemacht, daß der Bundesvorstand angeordnet hat, ein Verzeichniß

der rechtmäßigen Inhaber der Preuß. Kriegsdenkmünzen von 1864 oder 1870/71 oder des Erinnerungskreuzes für 1866 ohne Rücksicht auf ihr Kombattanten- oder Nichtkombattanten-Verhältnis aufzustellen, für welche die Verleihung der Erinnerungsmedaille vom 22. März 1897 erbeten werden soll. Die Kameraden, welche Anspruch auf diese Medaille zu haben glauben, wurden aufgefordert, schleunigst ihre Militärapfide über die tgl. Bestzeugnisse dem Vereinschriftführer Herrstr. 37 einzureichen. Ausgeschlossen von der Verleihung sollen nach Allerhöchster Bestimmung bleiben diejenigen, welche a. sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, b. wegen einer mit Ehrenstrafen oder wegen Verbrechen bezw. Vergehen mit mehr als 6 Wochen Gefängniß bestraft sind, c. mit Freiheitsstrafen bestraft worden sind, insofern sie durch die der Verhaftung zu Grunde liegende Handlung eine unehrenhafte Gefinnung bethätigt haben. Der Vorsitzende erinnert die Kameraden daran, daß der Wohnungswechsel sofort dem Kassirer zu melden ist. Eine sehr interessante und lehrreiche Schilderung seiner Erlebnisse während seiner militärischen Uebung resp. während des Wanders seitens des Herren Vorsitzenden bildete den Schluß der Sitzung.

**Theater.** Die diesjährige Theater Saison ließ sich in den beiden ersten Vorstellungen recht gut an. Am Sonnabend war das Haus ziemlich gut besetzt und gestern fast ausverkauft; die zu den beiden ersten Theaterabenden gewählten Stücke wurden freundlich aufgenommen, und die mitwirkenden Kräfte hatten durch fleißiges Studium ihrer Rollen es möglich gemacht, daß beide Stücke flott heruntergespielt wurden, was ja eine wesentliche Bedingung für den Erfolg ist. Ganz so die Eröffnung der Saison unter günstigen Auspizien statt, so können wir nur den Wunsch aussprechen, daß Publikum, Direktion und Schauspielpersonal auch mit dem Fortgang derselben in gleicher Weise zufrieden sein mögen. — Am Sonnabend kam das dreiatige Volksstück „Gebildete Menschen“ von Victor Léon zur Aufführung, das uns ein Stück Gelehrtenlebens vorführt und aufs Neue die Nichtigkeit der volkshümlichen Lebensart beweist, daß ein Quentchen Glück besser ist als zehn Zentner Verdienst. Dr. jur. Wilhelm Müller (Leopold Weigel) hatte einst bessere Tage gesehen, als er noch Angestellter einer Bank war. Trozdem seine Familie standesgemäß lebte, ja sogar einen jungen Künstler materiell nicht unerheblich unterstützte, konnte die Familie einen guten Spargroschen zurücklegen. Aber dann kam plötzlich das Unglück. Die Bank fallirte, Müller verlor seine Stellung und fand auch trotz aller Bemühungen keine neue. Ueberall wurden ihm jüngere Bewerber vorgezogen. Der Spargroschen ist so bald aufgezehrt, und trotz der Opferwilligkeit der Müller'schen Kinder — ein Sohn giebt Stunden, eine Tochter macht Uebersehung für eine Verlagshandlung — ist der Ruin unabwendbar und soll die Familie schließlich ermtirt werden. Zwar einen Menschen giebt es, der dem Dr. Müller helfen könnte: seinen leiblichen Bruder. Aber gerade die Hilfe dieses Bruders anzugehen ist Dr. Müller zu stolz, da er seit vielen Jahren jeden Verkehr mit ihm gemieden hat. Adolf, so heißt dieser Bruder, war aus der Art geschlagen; die Wissenschaft war ihm ein Gnebel, die elterliche Jugendtrübe konnte ihn nicht bessern, es kam vielmehr so weit, daß Adolf, auf den sämtliche anderen Familienmitglieder bei jeder Gelegenheit loshachten, sich schließlich von seiner Familie losgibt und auf eigene Faust sein Glück suchte. Und er hatte Glück. Nachdem er das Schlosserhandwerk erlernt hatte, glückte es ihm, in eine gut gehende Schlosserei einzutreten und das Geschäft durch eine praktische Erfindung hochzubringen; er wurde sogar Stadtverordneter und Kommerzienrath und so reich, daß er den Kunstmäcen spielen konnte. In letzter Eigenschaft hatte er einen Adolf Müllerpreis an junge Bildhauer zu vergeben. Adolf Müller, der von seiner Nichte die traurige Lage seines Bruders erfährt und auch von anderer Seite gebeten wird, den ersten Schritt zur Besserung zu thun, hält dem mit Recht gegenüber, daß sein Bruder eine derartige Nachsicht seinerseits nicht verdient habe. Trozdem giebt er seiner Nichte genügend Geld, um die Ermiffion abzugeben, und noch mehr. Durch einen Ehrenhandel, in den Adolf Müllers Sohn mit dem bei Wilhelm Müller wohnenden Bildhauer Lohr, dem Sieger in der Müller-Konkurrenz, geräth, wird aber schließlich eine Begegnung zwischen den beiden Brüdern herbeigeführt, bei welcher Adolf seinem Herzen noch einmal ordentlich Luft macht, dann aber das Vergangene als vergessen ansieht, seinem Bruder die Hand zur Besserung reicht und damit zeigt, daß die ungebildeten Menschen den gebildeten durch ihr gutes Herz über sein können. Einige Liebesgeschichten bilden das nothwendige Beiwerk zu dieser Handlung. Von den Darstellern seien besonders Leopold Weigel (Wilhelm Müller) und Robert Heinisch (Adolf Müller), welcher den trotz der rauhen Außenseite warmherzigen Kommerzienrath mit guter Charakteristik gab, erwähnt. Die Rollen der anderen Mitwirkenden sind nicht derartig, daß viel verdorben werden könnte, und nicht bedeutend genug, um einen ersten Prüffstein bilden zu können. Ein vielversprechendes Talent scheint Josepha Stein zu besitzen, die die frühreife Emma Müller mit großer Natürlichkeit spielte. Der Musiklehrer Lucius erhielt in der Darstellung des Herrn Schwatger einen hauswursthümlichen Anstrich, der durchaus zu vermeiden ist. — In „Wodspünge“, Schwant in drei Akten von Hirschberger und Kraas ist die Handlung etwas verworren und die Lösung gewaltsam; wir begnügen uns daher damit, anzugeben, um welche Personen sich die Handlung dreht. Da ist einmal Professor Löwenström, der die Theorie aufstellt, daß er durch Bluttransfusion alternden Menschen die Jugend verschaffen und ihr Temperament ändern kann. Versuchsobjekte sind auf den Willen ihrer Frau oder Geliebten, der Rentier Grünwald und der Ungar Vilagos, die nach Transfusion von Hoch- bezw. Lammbhut sich auf einmal höchst ungeberdig

resp. Lammsfromm erweisen. Grünwald geht von der Idee aus, daß ein Künstler durchaus eine Gaißon haben müsse, und verlangt daher, daß sein Schwiegervater in spe erst sein Verhältnis löse. Da derselbe aber keines hat, so ist er in großer Verlegenheit; schließlich erklärt sich eine Jugendfreundin, Chansonette und die Braut des eiferfüchtigen Ungarn, bereit, zum Schein seine Geliebte zu spielen und eine große Trennungssomödie aufzuführen. Handelnd tritt ferner eine Frau auf, die sich in ihren Jugendjahren „nur mit einem Muttermal befeidet“ hat malen lassen, was infolge der Nehllichkeit des Bildes mit ihrer Tochter fast zu einem Bruch zwischen der letzteren und ihrem Gatten führt. Aus diesen Menschen und Ideen mit den dazu gehörigen häuslichen Kriegszügen, Liebesepisoden und Eiferfüchtigkeiten haben die Verfasser ein Ragout gemacht, das einer ersten Kritik zwar nicht Stand hält, aber seinen Zweck erfüllt, das Publikum zu unterhalten. Bielsch herrschte im Zuschauerraum eine geradezu olympische Heiterkeit, die besonders von Herrn Heinisch als Grünwald hervorgerufen wurde. Recht gut war Helga Walli als Ninette und Paul Banje als eiferfüchtiger Ungar. Bezüglich der anderen Rollen ist nur zu wiederholen, was wir oben gesagt haben. Das Publikum war an beiden Abenden sehr zufriedengestellt und rief die Darsteller nach jedem Akt heraus. Die Ausstattung war in beiden Stücken eine recht gute.

**Protest.** Wie wir erfahren, beabsichtigen zahlreiche Bürger der Stadt bei der Landespolizeibehörde dagegen zu protestiren, daß die Kafferbahn durch die Stadt geführt werden soll. Der Protest wird mit den durch die Bahn zu erwartenden Störungen des Verkehrs und der Belästigung durch den Rauch der Lokomotiven begründet.

**Der Besitzwechsel der „Elbinger Zeitung“** hat sich am 1. Oktober vollzogen. Die Direktion hat Herr Paul Muscate übernommen. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Dr. Riez übernimmt Herr Max von Binzer am 18. d. M. die Redaktion des politischen Theils der „Elbinger Zeitung“. Herr Dr. Riez wird an Stelle des Herrn von Binzer Redakteur der „Danziger Allgemeinen Zeitung“. Wie wir hören, schwebt zwischen dem früheren Verlag und dem Chefredakteur ein Beleidigungsprozeß.

**Sonderzug zum Stapellauf in Danzig.** Wir machen unsere Leser, welche etwa morgen in Danzig dem Stapellauf des großen Lloyd dampfers „Kaiser Friedrich“, bei dem bekanntlich auch der Kaiser zugegen sein wird, beinwohnen wollen, auf den Sonderzug aufmerksam, der von hier aus abgelassen wird.

**Goldene Hochzeit.** Das Eigenthümer Stimmelsche Ehepaar, Hohezuinstraße wohnhaft, feierte gestern das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser wurde dem Jubelpaare die goldene Ehejubiläums-Medaille verliehen und bei der feierlichen Einsegnung des Paars, welche in der St. Annenkirche durch Herrn Pfarrer Mallette stattfand, eine Prachtbibel überreicht.

**Im Gewerbehaufe,** welches bekanntlich von Herrn Speiser erworben ist, fand gestern ein sehr gut besuchtes Concert der Schürschken Kapelle statt, welches einen recht guten Verlauf nahm. Wie wir hören, soll Herr Speiser beabsichtigen, im Gewerbehaufe elektrische Beleuchtung einzurichten.

**In Weingrundforst** fand gestern die Eröffnung des beliebten Lokales statt. Der neue Wirth, Herr Silbebrandt, hatte wohl geglaubt, der Besuch würde des schlechten Wetters wegen nicht gerade stark sein und hatte von der Dekoration abgesehen. Aber Herr Silbebrandt hatte sich getäuscht, denn trotz des schlechten schmutzigen Weges war für Viele Weingrundforst das Ziel, um eine Probe von den Getränken vorzunehmen. Die geräumigen Lokalitäten konnten kaum die Zahl der Besucher aufnehmen, welche sich an dem vorzüglichen Stoffe und Schmuckwaaren labten.

**Zum Pferdebiebstahlprozeß.** Sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme des alten Johann Fröse, haben die gegen sie verhängten Strafen angenommen. Der angebliche Friedrich Annowski zeigt sich jetzt in seiner Zelle ganz vernünftig und nimmt auch Speisen zu sich, doch verweigert er noch immer, seinen richtigen Namen zu nennen, da er anscheinend noch sehr viel auf dem Kerkerholz hat.

**Unfug.** In der Nähe der Berliner Brücke wurden kürzlich eines Nachts drei Straßenlaternen zerschlagen, in der Wallstraße auf der Speicherinsel bei einer Wittve ein Fenster zertrümmert und in Grubenhagen bei einem Eigenthümer mehrere Latten vom Zaun gerissen. Die Thäter sind jetzt in drei Arbeitern aus der Leichnamstraße, Sternstraße und vom Gr. Wunderberg ermittelt worden.

**Wachsvorrichtungen in den Schlafwagen.** Da sich die in den Halbbahnhöfen der neueren Schlafwagen der Eisenbahnen angebrachten Wachsvorrichtungen bewährt haben, sollen in den Halbbahnhöfen der älteren Schlafwagen gleichfalls derartige Wachsvorrichtungen angebracht werden.

**Beschäftigung von Stationsbeamten bei den Betriebs-Inspektionen.** Einer neueren Anordnung des Herrn Eisenbahnministers zufolge soll den Betriebs-Inspektionen zur sachgemäßen Bearbeitung der Betriebsangelegenheiten, soweit dieselben nicht von dem Inspektionsvorstande oder seinem Vertreter zu erledigen sind, je ein geeigneter Stations-Assistent des Bahnhofsdienstes überwiesen werden.

## Telegramme.

**Rom**, 4. Oktober. Die „Opinione“ schreibt: Die Besetzung Kassalas durch Italien würde spätestens am 25. Dezember aufhören. Wenn England nach Kassala ginge, würde Italien vom nächstfolgenden Tage an seine Besitzzeichen mit allen Ehren zurückziehen; wenn es nicht dorthin ginge, würde Italien je nach den Umständen Vorsorge treffen, nicht einen einzigen Tag die Zeit seiner Opfer und Gefahren zu verlängern.

**Athen**, 4. Oktober. Fürst Maurocordato ist

nach Konstantinopel entsendet worden, um über den endgültigen Friedensvertrag zu unterhandeln. Die nächste Sitzung der Deputiertenkammer findet am Dienstag statt.

**London, 4. Okt.** Wie „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel meldet, sind Rußland und Frankreich dahin übereingekommen, daß, wenn die von Griechenland angebotene Sicherheit nicht genüge, sie sich an einer internationalen Garantie beteiligen müssen, da es sonst von einer Macht allein geschehen könnte. Den russischen und französischen Mitgliedern der Kommission seien Sonderweisungen erteilt, jede geheime Abmachung zwischen der griechischen Regierung und den Finanzleuten zu verhindern, von denen man annimmt, daß sie für England thätig seien.

**London, 4. Oktober.** Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Mengo (Uganda) vom 24. Juli berichtet wird, hat dort die Nachricht, daß die Expedition unter dem englischen Kommissar Ternau den König Mwanga im Budda geschlagen hat, große Genugthuung hervorgerufen, weil dadurch der Beunruhigung ein Ende bereitet wird, welche durch die ungeschickte Lage hervorgerufen war, in welcher Mengo sich in Folge der Entsendung der

Truppen gegen Mwanga befand. Die englische Streitmacht bestand aus 300 Sudauesen, 2 Magimgeschützen und einer großen Anzahl Baganda. Mwanga wurde nach 1 1/2 stündigem heftigem Kampf geschlagen; die Verluste waren auf beiden Seiten schwere. Die Bewegung, an deren Spitze Mwanga stand, hatte einen ausgesprochen antieuropäischen Charakter. Während der Abwesenheit der Truppen kamen in Mengo einige Fälle von Brandstiftung vor. Auch in Singo ist ein Aufstand geringeren Umfangs ausgebrochen, der aber nicht für ernst gehalten wird. Truppen sind dorthin entsendet worden.

**Ugier, 4. Okt.** Auf einem hiesigen Kirchhof kam es zu antihemitischen Ausschreitungen. Gendarmen und Truppen trieben die Ruhestörer auseinander. Die Polizei verhaftete 18 Personen, 2 Personen wurden schwer verletzt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

**Ball-Seide 75 Pfg.** bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis **Mk. 18.65** per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. **Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.**

**Sparen am falschen Ort** ist es, wenn Störungen der Verdauung und Ernährung unbeachtet bleiben, anstatt die kleine Ausgabe zum Ankauf einer Schachtel Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken) zu machen und durch deren Gebrauch eine geregelte Leibesöffnung zu erzielen und so event. langwierige, unangenehme und kostspielige Kur zc. zu vermeiden. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

**Verehrte Hausfrau!** Ist Ihnen der Inhalt Ihres Leinenschranks lieb und werth, so verwenden Sie zum Waschen und Bleichen fürderhin nur noch das **garantirt unschädliche**, die Wäsche schonende **Dr. Thompson's Seifenpulver**. Achten Sie jedoch bitte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die **Schutzmarke „Schwan“**, da minderwerthige Nachahmungen angeboten werden. **Sold's vorzügliches Zabat** habe kaum erwartet . . . . . lauten tausende Zuschriften an **B. Becker in Secsen a. S. über Holland. Zabat, 10 Pfd. franco 8 Mark.**

**Börse und Handel.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Berlin, 4. October, 2 Uhr 45 Min. Nachm.**

Börse: Fest.	Cours von	2,110	4,110
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,00	103,00
3 1/2 pCt. „		103,00	103,00
3 pCt. „		97,20	97,20
3 1/2 pCt. Preussische Conſols		103,10	103,10
3 1/2 pCt. „		103,10	103,10
3 pCt. „		97,80	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,10	100,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente		104,90	104,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,50	103,50
Oesterreichische Banknoten		170,20	170,20
Russische Banknoten		217,10	217,10
4 pCt. Rumänier von 1890		90,70	90,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,20	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente		93,70	93,60
Disconto-Commandit		209,60	209,80
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		120,70	—

**Preise der Coursmakler.**

Spiritus 50 loco	43,10	—
Spiritus 70 loco	—	—

**Königsberg, 4. October, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Vohl-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco nicht contingentirt	43,70	—
September	44,00	—
Loco nicht contingentirt	42,90	—
September	42,70	—

Krankheitshalber gebe ich mein Geschäft auf und stelle hiermit mein gesamtes Waarenlager zum

# Total-Ausverkauf.

Mein Waarenlager, für **Herbst** und **Winter** auf's Reichhaltigste assortirt, bestehend aus:  
**Tuchen — Buckskins — Kammgarnen — Cheviots — Paletot-, Mantel- und Joppen-Stoffen, wie bekannt nur bester Qualität; ferner: Teppichen — Läuferstoffen — Vorlagen — Tischdecken — Angorafellen — Reisedecken — Reiseplaids — Schlafdecken — Flanellen — Frisaden — Boy's — Parchenden — Herrenwäsche — Handschuhen — Hüten — Hosenträgern — Schirmen etc.,**  
ebenfalls nur prima Qualitäten, muß **bis zum 1. Januar** geräumt sein; **es wird daher zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.**

## Hugo Alex. Mrozek,

Friedrich Wilhelm-Platz 5.

### Kirchliche Anzeigen.

**Synagogen-Gemeinde.**  
Festgottesdienst am **Veröhnungstage:**  
Dienstag, den 5. d. M., Abends 5 1/4 Uhr: Predigt.  
Mittwoch, den 6. d. M., Morgens Beginn 7 Uhr, Predigt und Seelenfeier 10 3/4 Uhr, Schlußgebet 4 1/4 Uhr.

### Elbinger Standesamt.

Vom 4. October 1897.  
**Geburten:** Arbeiter Heur. Böhne S. — Factor Johann Laabs S. — Fabrikarbeiter August Thran T. — Stellmacher August Zeiskau T. — Schlosser Ernst Stoger T. — Schmied Wilhelm Meiß T. — Tischler Johann Stobbe S. — Arbeiter Carl Stolpe T. — Arbeiter Leopold Schäfer T.  
**Aufgebote:** Schlosser Aug. Frieje mit Johanna Pieleski. — Arbeiter Gottfried Schulz-Bärchwalde mit Eleonore Koch-Elbing.

**Schließungen:** Gerichts-Aktuar Conrad v. Tempiski mit Theresie Bor-rath. — Handelsmann Gustav Schubert mit Luise Weidner. — Fabrikarbeiter Hermann Frisch mit Elisabeth Kaminski.  
**Sterbefälle:** Rentier Anton Otto Steinorth 72 J. — Schuhmacher Otto Siegmann S. 6 T. — Arbeiter Ferdinand Treu 33 J. — Fabrikarbeiter Andreas Rehberg S. 10 M. — Arbeiter Franz Eisenblätter S. 3 J. — Ackerbürgerfrau Wilhelmine Hube, geb. Kuhn, 33 J. — Arbeiter Gottfried Blichschau S. 1 1/2 J. — Tischler Wilhelm Nade 62 J. — Arbeiter Joh. August Popacki T. 2 J.

**Dienstag: Keine Liedertafel.**  
Von jetzt ab regelmässig  
**Donnerstag.**

### Turn-Verein

Zum Beginn des Winterhalbjahres  
**Freitag, den 8. d. Wts.: Anturnen.**  
Beginn präcise 8 1/2 Uhr Abends. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu ergebenst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Kathol. Arbeiterverein.**  
Das Vereinsmitglied **Franz Mil-pacher, Gr. Ziegelscheunstraße Nr. 9,** wird **Dienstag, den 5. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr,** vom städtischen Krankenstifte aus beerdigt.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser theurer, geliebter Bruder, der Rentier  
**Adolf Steinorth**  
in seinem 73. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen  
Elbing, den 2. Oktober 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. cr., Nachmittags 3 Uhr, auf dem St. Annen-Kirchhof von der Leichenhalle aus statt.

### Stadt-Theater

Dienstag, den 5. Oktober.  
(Duzenbilletts gültig.)  
Zum 2. Male:  
**Gebildete Menschen.**  
Volksstück in 3 Akten von Victor Léon.  
(In Berlin und Wien über 100 Mal zur Aufführung gelangt.)

Mittwoch, den 6. Oktober:  
Größter Lacherfolg.  
**Bocksprünge.**  
Schwank in 3 Akten von Hirschberger und Kraab.  
In Berlin über 100 Mal zur Aufführung gekommen.  
Größtes Zug- und Kassenstück sämmtlicher Bühnen!

Donnerstag, den 7. Oktober.  
Zum 1. Male:  
**Ferréol.**  
Novität! Schauspiel in 4 Akten von V. Sardou.

Der Verkauf der Duzend-Billetts findet von 10—1 Uhr im Theater-Bureau statt.  
**Kasseneröffnung:** Vorm. 10—1 Uhr, Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6 1/2 Uhr.  
**Anfang 7 Uhr.**  
**Kirchendor zu Heil. Drei-Kön.**  
Dienstag: Damen u. Herren.

**L. Jaskulski,**  
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

### Krieger- und Militär-Verein Elbing.

In Folge Anordnung des Deutschen Kriegerbundes werden diejenigen Kameraden, welche im Besitz der Kriegsdenk-münzen von 1864 oder 70/71 oder des Erinnerungskreuzes für 1866 sind und auf die Verleihung der Erinnerungs-medaille vom 22. März 1897 Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, ihren Militärpaß oder das betr. Befähigungsbuch **unverzüglich** unserem Vereinsführer — Herrenstraße 37 — einzu-reichen.

Der Vorstand.  
**Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Tröbel'scher Kindergarten,**  
Stadthofstraße 7.  
Das **Winterhalbjahr** beginnt mit dem **11. Oktober** und nehme ich An-meldungen dazu **täglich** in den Vor-mittagsstunden entgegen. Junge Mäd-chen haben bei der Anmeldung das letzte Schulzeugniß einzureichen. Da die Nachfrage nach Kindergärtnerinnen groß, ist eine rege Beteiligung erwünscht.  
**Fr. Pahlke.**

**Kontursnachrichten.**  
Meldungen beim Amtsgericht des Wohn-sitzes des Konkurschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.  
Gastwirth Hermann Marquardt, Gur-sen (N.-S. Flatow). Verwalter Rechtsanwält Dr. Bink, Flatow. M. 23. 10. T. 2. 11.  
Kaufmann August Eichberger, Stall-pönnen. Verwalter Kaufmann Adolph Förster. M. 6. 11. T. 19. 11.

**1 junges Mädchen**  
als Aufwärterin gesucht  
Johannisstraße 16 c.

**Eröffnung.**  
**Photographisches Atelier.**  
Wir machen das geehrte Publikum nochmals darauf auf-merksam, daß wir bestimmt am **8. Oktober** eröffnen.  
Um gütigen Zuspruch bitten  
**A. Dorn & Co.,**  
Alter Markt 63.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage die bisher von Herrn **Schuffert** geführte  
**Conditorei Alter Markt 34**  
übernommen habe.  
Es wird mein ganzes Bestreben sein, durch gute Waaren, sowie reelle Bedienung meine werthen Gäste zufrieden zu stellen.  
Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**A. Fuss,**  
Alter Markt 34.

**Winterobst**  
zu verkaufen  
**Neuf. Mühlendamm 31a.**  
**Damen,** welche ihre Nieder-kunft erwarten, fin-den Rath u. freund-liche Aufnahme bei Frau **Ludewski, Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.  
**Sofortiges Engagement.**  
Gesucht resp. Herren, die geneigt sind, für ein **1a Hamburger Haus Ci-garren** an Wirthe, Hotels zc. zu ver-kaufen. Vergütung Mk. 125 per Mo-nat oder hohe Provision. Off. unter **J. V. 618** an Haasenstein & Vog-ler, A.-G., Hamburg.

**Malergehilfen und Anstreicher**  
können sofort eintreten. **Winter-arbeit.**  
**Georg Albien,**  
Decorationsmaler, Elbing.

Für schriftliche Arbeiten aller Art, sowie **Buchführung jeder Branche zc.** und **Einrichtung** derselben empfiehlt sich billigt in und außer dem Hause  
**Anton Meissner,**  
Gr. Himmelfstraße 14, I.  
**Ein Laden**  
nebst Wohnung sofort zu vermieten, zu allen Gelegenheiten geeignet,  
**Heiliggeiststraße 23.**

Wegen Festlichkeit bleibt mein Geschäft **Dienstag, d. 5. Otto-ber, von Mittags 12 Uhr,** geschlossen.  
**G. Siebert,**  
Königsbergerstr. 77.

**Verloren**  
goldene Damenuhr mit Nadelkette zwischen Bahnhof und Weingarten (Spittelhöfer Weg). Gegen Belohnung abzugeben bei  
**A. Wittig,**  
Uhrmacher und Goldarbeiter.

## Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 4. Oktober verlege ich mein Geschäft nach meinem Hause

**Alter Markt No. 3,**

woselbst ich ein **neues Atelier** in modernster Construction errichte.

Hochachtungsvoll

**Franz Surand, Photograph.**

# Wir eröffnen

heute,

Montag, den 4. Oktober d. J.,

**Elbing,**

Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt,

unser **neues**

## Schuhwaarenhaus

für die gesammte Fußbekleidung.

Unser reichhaltiges Lager ist mit allen nur denkbaren **Schuhwaaren** für die **Herbst- und Winter-Saison** bestens ausgestattet und bietet unserer werthen Kundschaft, sowie dem verehrten Publikum von Elbing und Umgegend eine überaus reichliche Auswahl in allen nur praktischen Arten von **Leder-, Gummi-, Tuch- und Filz-Gattungen** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder.

Durch persönlich gründliche fachmännische Ausbildung, sowie durch genügende Erfahrung in der ganzen Schuhwaarenbranche sind wir in den Stand gesetzt, nur bestes Material in Handarbeit, sowie auch in Fabriksachen bei guter bequemer Passform zu eleganten, leichten Schuhen und Stiefeln verarbeiten zu lassen und somit die gediegensten Waaren zu den allerniedrigsten Preisen liefern, als ebenfalls auch den empfindlichsten Geschmack des verehrten Publikums kennen und demselben entsprechen zu können.

Indem wir noch für das uns bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen unsern wärmsten Dank sagen, bitten wir gleichzeitig um fernerhin geneigtes Wohlwollen und zeichnen

Mit Hochachtung

Elbing, im Oktober 1897.

# C. & P. Völkner,

## Schuhwaarenhaus,

Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

# Gardinen,

weiss und crème,

**Mtr. von 35 Pf. bis Mk. 2,00,**

abgepasst, 3 Seiten mit Band eingefasst,

1 Fenster = 2 Shawls von Mk. 3.25 bis Mk. 21.00,  
nur neue, hübsche Muster in grösster Auswahl.

# Teppiche

in allen Grössen und dauerhaften Qualitäten von Mk. 5,00 bis zu den feinsten Salon-Teppichen.

Vorlagen, Portièren, Läuferstoffe  
etc.

## Joh. Lau.

Prima englische

# Nusskohlen

vom Schiff bei freier Anfuhr empfiehlt **billigst**

## E. Wagner,

Holz- und Kohlen-Handlung.

## Mann & Stumpe's

# Mohair-Besenborte

für **Seiden- und Stoff-Kleider unentbehrlich**, nimmt infolge glatter und elastischer Plüschfäden keinen Staub an, übertrifft an Dauerhaftigkeit und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. **Jede Pappe trägt die Namen der Erfinder.**  
In grosser Farbauswahl am Lager bei

## Anna Hausmann,

Fleischerstrasse.

**Medicinische Thee's** als Pfeffermünz-, Krausemünz-, Kardobenedikten-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Melissen-, Bärentrauben-, Steinlee-, Wermuththee; ferner Eibisch-, Entian-, Liebstüchel-, Galgant-, Kalmus-, Süßholz-, Schwarzwurzel **stets frisch und billigt** bei **Bernh. Jansen.**

# Kohlen.

Prima doppelt gesiebte

# Grimsby-Rußkohlen

direkt ex Bahn

empfehl bei freier Anfuhr **billigt**

## Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.



Ich wohne jetzt Junkerstrasse 35, Ecke Sturmstr., gegenüber d. gr. Lustgarten.

## Dr. Lotzin.

**Cacao** von der Königsberger Thee-Compagnie, von R. Seelig & Hiller &c. Atlas-Cacao.

**Thee** (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) **J. Staesz jun., Elbing,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

## Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

**A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik, BERLIN.**

Alleinige Niederlage in Elbing:

**H. Abs Wwe., Alter Markt 3.**

**Künstliche Zähne** unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren &c. Adolf Bukau** Kurze Heiligegeiststrasse 25.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 2. Oktober.** Die Wahl eines zweiten Predigers für die hiesige reformirte Gemeinde hat in der Gemeinde Widerpruch hervorgerufen. Um diesem Widerspruch in einem Protest Ausdruck zu geben, wurde gestern Abend eine Versammlung abgehalten, in welcher Herr Professor Schömann die Gründe der Gegner vortrug, die Herren Geheimrath Gibbons und Berenz dagegen die Nothwendigkeit der Anstellung des zweiten Predigers begründeten. Ein Theil der Versammlung unterzeichnete den Protest. — Das Schwurgericht verurtheilte gestern den Fuhrmann Johann Kriechewski aus Schellingsfelde wegen verübten Totschlags unter Annahme milderer Umstände zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. K. hat an einem Sonntag, als er angetrunken war, mit seiner Schwestern Streit angefangen und auf diese zwei Revolvergeschosse abgefeuert, glücklicherweise ohne zu treffen. — Der älteste der hiesigen Concursverwalter und gerichtlichen Bücher-Revisoren, Herr Rudolf Haffe, ist heute Vormittag im Alter von 66 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. H. bekleidete sein gerichtliches Sachverständigen-Amt schon seit über 30 Jahren. Seit einer wohl ebenso langen Reihe von Jahren hat er als liberaler Wahlmann bei allen Abgeordnetenwahlen mitgewirkt. — Gestern morgen wurde das Kanonenboot „Wolf“ in Dienst gestellt. Das Schiff wurde nach seiner Rückkehr aus Ostafrika, wo es lange Jahre gemeinsam mit dem Schwester-Schiffe „Alis“ stationirt war, am 27. Sept. 1892 zu Danzig außer Dienst gestellt und ist seitdem umgebaut worden.

**Ziegenhof, 1. Oktober.** Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern in der hiesigen Zuckerfabrik. Der Arbeiter Zimmermann war bei dem Kochen des Zuckersaftes beschäftigt, als dieser plötzlich überkochte und den B. am Kopfe, Oberkörper, Armen und Beinen arg verbrühte. B. liegt schwerkrank darnieder, doch soll glücklicherweise das Augenlicht nicht in Mitleidenhaftigkeit gezogen sein.

**Thorn, 2. Oktober.** Ein guter Fang ist heute unserer Polizei gelungen. Auf dem Wochenmarkte wurde ein Mensch angehalten, der drei Uhren an den Mann zu bringen suchte. Dem Polizeijägergeanten gegenüber gab er an, Cizewski zu heißen, Uhrmacher zu sein und aus Strassburg Wpr. zu stammen. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeibureau gab er indessen zu, Franz Woytaszewski zu heißen und nicht Uhrmacher, sondern Diebstahls betrafft, zuletzt von der Strafammer zu Straubenz mit vier Jahren Zuchthaus. Woher er gekommen sei, darüber verweigert er jede Auskunft. Einen Gelddbetrag von 11,73 Mk., den er bei sich führte, will er sich „verdient“ haben, doch nimmt man an, daß auch dieses Geld ebenso wie die Uhren, von Diebstählen herrührt.

**Flatow, 1. Okt.** Herr Lehrer Florke in Pevowo bei Flatow feierte heute sein fünfzig-jähriges Amtsjubiläum. Der alte, aber noch recht rüstige Herr genießt nicht nur bei seinen Kollegen und in der Gemeinde die allgemeinste

Hochachtung und Liebe, sondern es hat sein amtliches und außeramtliches Wirken auch stets die vollste Anerkennung seiner vorgelegten Behörde gefunden.

**Nus Ostpreußen.** Das ostpreussische Obst hat auf der Hamburger Obstaustellung einen großen Erfolg errungen. Es waren 20 Teller Nessel und 12 Teller Birnen als Kollektiv-ausstellung der Provinz Ostpreußen ausgestellt; die ostpreussische Ausstellung wurde mit der goldenen Hamburger Staatsmedaille prämiirt. Die 10 besten Tafeläpfel in mindestens 10 Exemplaren von jeder Sorte erhielten einen ersten Preis: die große silberne Staatsmedaille und 25 Mk.

**Königsberg, 2. Okt.** Ein nettes Fräulein scheint der erst achtzehnjährige Arbeiter Herr. Bartisch zu sein, der in der Nacht des 5. Juli d. J. nach zweijähriger Abwesenheit aus dem väterlichen Hause heimkehrte. Um die Ueberraschung freundiger zu gestalten, nahm der Jüngling im letzten Vorstruge eine gehörige Quantität Alkohol zu sich. Nachdem er diese Fülle künstlicher Begeisterung seinem Innern einverleibt, that er sein Kommen dadurch kund, daß er eine Fensterscheibe des Vaterhauses in überfordernender Freude einschlug — da er seinen Vater gesund am Tische sitzen sah — was aber bei dem Schöpfer seiner Tage wenig Freude hervorrief. Nun trat der heimgekehrte Sohn ins Zimmer, wo ihm über seine hochgradige Trunkenheit von dem die Nüchternheit liebenden Vater Vorhaltungen gemacht wurden. Da packte der Jüngling den Vater bei der Kehle, warf in über das Bett und verfezte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Der Vater warf den ungerathenen Sohn hinaus. Jetzt schlug der außenstehende junge Mann noch fernere zwei Fensterscheiben entzwei, kam dann ins Zimmer zurück und schlug mit einem Stock auf den Vater los. Darauf entfloh er dem väterlichen Hause. Der Vater stellte Strafantrag gegen das seltene Fräulein. Allerdings klang bei der heutigen Verhandlung vor dem königl. Schöffengericht bei der Aussage des alten Bartisch mehr das Vaterrecht als der Ankläger heraus. Der Gerichtshof indez bittirte dem ungerathenen Sohn für schwere Mißhandlung des leiblichen Vaters, sowie für Sachbeschädigung eine Gesamttstrafe von vier Monaten und drei Tagen.

**Königsberg, 1. Oktober.** Die erste Kompagnie des Infanterie-Regiments v. Linger (ostpr. Nr. 1) feierte am heutigen Tage das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Die Feierlichkeiten hielten sich den Bestimmungen gemäß im Rahmen eines Kompagniefestes, an welchem die Offiziere des ganzen Artillerie-Regiments sowie anderer hiesiger Regimenter, die gesammten Mannschaften der Kompagnie sowie Deputationen der anderen Kompagnien des Regiments Theil nahmen.

**Mehlkehmen, 29. Sept.** Ein Schildbürgerstücklein vollführte eine Frau aus der Umgegend von Mehlkehmen. Sie kommt nämlich mit ihrem anscheinend schwerkranken Entelkinde zum Arzt nach Mehlkehmen gefahren. Sie läßt das Kind untersuchen, bezahlt und giebt das Rezept in der Apotheke ab, fährt aber ruhig nach Hause, ohne die Medizin abzuholen. Gefragt, warum sie nicht die

Medizin mitgebracht hätte, giebt sie ruhig zur Antwort: „Da hätte ich zuletzt noch eine Mark bezahlen müssen.“ Glücklicherweise soll das Kind auch ohne Medizin gesund geworden sein.

**Ragnit, 2. Oktober.** Ueber einen Morbversuch wird der „R. S. Z.“ folgendes geschrieben: Am Freitag Abend der Vorwoche sind auf dem im Schutzbezirk Torfhaus pürschenden Forstassessor Herrn Rechenbach aus Trappönen aus dem Hinterhalt zwei Schüsse abgegeben, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Die von Herrn R. sofort aufgenommene Verfolgung des Mordbuben blieb erfolglos. Für Ermittlung desselben hat die königliche Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

**Goldap, 30. Sept.** Die Familie des Lehrers N. aus Stötschen ist gestern durch eine ihr aus Rußland zugegangene Depesche in tiefe Betrübnis verfezt worden. Eine dortige gräfliche Familie, bei welcher die Tochter des Lehrers als Erzieherin thätig war, theilte nämlich mit, daß die Tochter vor einiger Zeit spurlos verschwunden sei und daß die von der Polizeibehörde angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens bis jetzt erfolglos geblieben sind. — Gestern wurde der Altjäger B. aus Gr. Kominten, welcher sich mittels eines Messers eine lebensgefährliche Verletzung am Halse beigebracht hatte, dem hiesigen Kreislazarethe zugeführt. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch soll Furcht vor einer zu erwartenden Bestrafung gewesen sein.

**Pofen, 1. Oktober.** In einem Anfall von religiösem Wahnsinn machte der 34jährige Brenner Kasimir Piontkowski, welcher bei seiner Mutter auf Besuch weilte, einen Selbstmordversuch. Nach der Ursache zu seiner That befragt, äußerte er, wenn Alles schon Gott verleugne, dann wolle er nicht mehr leben.

## Von Nah und Fern.

**Berlin, 1. Oktober.** Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen, beziehungsweise wegen Kartelltragens, standen heute der praktische Arzt Dr. Moriz Meine und der Student Heinrich Thiele vor der dritten Strafammer. Der Anlaß zu dem Duell fand durch eine Verhandlung gegen den Schwiegervater des Dr. Meine, den Steuerheber Cramer, statt, welcher der Freiheitsberaubung beschuldigt war. Zwischen dem Dr. Meine und seinem Schwiegervater und dessen Familie bestehen unerquickliche Verhältnisse, die zu gegenseitiger heftiger Feindschaft geführt haben. Gelegentlich eines Zusammentreffens auf der Straße kam es zwischen Cramer und seinem Schwiegersohn zu einem bösen Auftritt, der damit endete, daß dieser den Dr. Meine zur Wache bringen ließ. Hierin erblickte die Anklagebehörde eine Freiheitsberaubung. Im Termin wurde Cramer vom Rechtsanwalt Werthauer vertheidigt. Derselbe führte in seinem Plaidoyer aus, daß der unverbürgt gebliebene Zeuge Dr. Meine nicht volle Glaubwürdigkeit verdiene. Dr. Meine betriebe seine Praxis in einer Weise, welche man als „fair“ nicht bezeichnen könne. In diesen Ausführungen erblickte

Dr. Meine schwere persönliche Beleidigungen; er sandte dem Rechtsanwalt Werthauer durch den Studenten Thiele eine Forderung auf Pistolen bei dreimaligem Kugelwechsel und zehn Schritten Distanz. Der Kartellträger war zugleich beauftragt, eine gütliche Ausgleichung anzustreben auf der Grundlage, daß Rechtsanwalt Werthauer seine angeblich beleidigenden Aeußerungen zurücknehmen sollte. Da Rechtsanwalt Werthauer sich weigerte, so blieb es bei der Forderung, die indessen nicht zum Austrag gebracht wurde, da eine Anzeige ohne Unterschrift bei der Staatsanwaltschaft einlief, worin ihr von dem Vorkommniß Kenntniß gegeben wurde. Im Termin vertheidigte Rechtsanwalt Werthauer, daß er nur seine Pflicht als Vertheidiger gethan habe, als er die in Rede stehenden Ausführungen machte. Eine beleidigende Absicht des Dr. Meine habe ihm natürlich vollständig fern gelegen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Dr. Meine zu drei Tagen und den Angeklagten Thiele zu einer Woche Festungshaft.

**Berlin, 2. Okt.** Der Student der Thierheilkunde Jüterbock, welcher seinem Freund Hein Opium in das Bierglas goß, um ihn schlaftrunken zu machen und ihn dabei vergiftete, wurde wegen fahrlässiger Tödtung zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt.

**Freipost.** Ein eigenartiges Reklame-Unternehmen ist in Berlin in Gestalt einer Genossenschaft m. b. H. ins Leben getreten. Dieselbe nennt sich „Freipost“ und beabsichtigt nicht nur Briefbogen und Couverts, sondern auch die dazu gehörige 10 Pf.-Postmarke vollständig kostenlos zu liefern. Die gelieferten Quart-Briefbogen, die als Briefumschlag benutzt werden können, sind auf der einen Seite mit Inseraten bedruckt. 10000 Stück der durch Reichs-Gebr.-M.-S. geschützten Bogen werden in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen und in allen größeren Geschäften und Hotels zu haben sein.

**Schwerin i. Mecklenburg, 3. Oktober.** Die Leiche des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin traf Nachmittags 3 1/2 Uhr von Cuxhaven auf dem mit Trauerzeichen geschmückten Bahnhof ein, wo der Großherzog, der Herzog-Regent, die Herzöge Paul Adolf und Heinrich, der Erbgroßherzog von Oldenburg und Prinz Heinrich XVIII. Ruß j. L. dieselbe erwarteten. Bei dem Herausnehmen des Sarges aus dem Zuge präsentirte die von dem Grenadierregiment Nr. 89 gestellte Ehrenkompagnie das Gewehr, während die Musik den Choral „Jesus meine Zuversicht“ spielte. Marineoffiziere hoben den Sarg auf den Trauerwagen, die auf dem Luiseplatz aufgestellten Truppen, unter welchen auch eine Kompagnie der Ersten Torpedo-Abtheilung unter Führung des Kapitänlieutenants Schäfer sich befand, präsentirten. Unter Trauermusik, Trommelwirbel und dem Läuten der Glocken sämtlicher Kirchen bewegte sich der Trauerzug nach dem Dom, den er um 4 1/2 Uhr erreicht; der Sarg wurde vor dem Altar niedergelegt. Neben dem letzteren hatten die Großherzogin Marie und die übrigen fürstlichen Damen den Sarg erwartet. Nachdem der Domprediger Weber ein Gebet gesprochen hatte, legte Großherzogin Marie einen mit dem Heimathswimpel des untergegangenen Bootes

## Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

4) Nachdruck verboten.

Der Schäfer kam stumm der Bitte nach; es dauerte eine Weile, ehe er den Haufen Stroh von der Stelle fortgeschaffte. Es fand sich kein Tabak mehr vor, aber unter demselben entdeckte Günther eine Fallthür, die einen Keller abschließen mußte. „Wissen Sie, daß hier ein Keller ist?“ fragte Günther.

„Ja!“

„Wozu dient derselbe?“

„Der Keller wird nicht mehr benutzt. Früher wurden in diesem Stalle im Winter die Schafe durchgefüttert und in dem Keller Vorräthe aufbewahrt; jetzt steht er schon seit Jahren leer.“

„Leer? — Das scheint nicht so.“

„Doch, Herr Kontrolleur,“ betheuerte der Schäfer, „sehen Sie her.“

Der Alte hob die schwere eichene Fallthür an einem Ringe mit vieler Mühe in die Höhe, ließ sie aber vor Ueberraschung und Schreck gleich wieder frachend niederfallen, denn in dem Keller erblickte er eine große Anzahl Tabakballen, deren Bedeutung ihm sofort klar war.

„Donner!“ rief der Schäfer in seinem ihm geläufigeren Plattdeutsch. „Was ist das?“

„Das ist der geheime Waarenspeicher eines oder mehrerer Schmuggler,“ bemerkte Günther, der an dem durchaus natürlichen Staunen des Schäfers sofort merkte, daß dieser der Schmuggelwaare fern stand.

Günther hob jetzt selbst die Fallthür auf und stieg in den Keller. Er zählte sechs schwere Tabakballen und einen kleineren mit in halb Pfunden abgewogenen Packeten. An letzterem war die Umhüllung beschädigt und es fehlte an der Zahl der Packete das von dem Schäfer im Stroh gefundene. Es unterlag keinem Zweifel, daß Schmuggler den Tabak während der Nachtzeit von Holland eingeschmuggelt und hier verborgen hatten, wobei dem beschädigten Ballen das aus dem Stroh aufgelesene Paket unbeachtet entfallen war.

Günther stellte den Namen der holländischen

Firma, die Zahl und das annähernde Gewicht der Contrebande fest, dann wandte er sich wieder an den Schäfer, der ihm in den Keller gefolgt war.

„Wie heißen Sie?“

„Gendrik Stampe!“

Günther ging nach oben und ließ den Schäfer folgen.

„Dieser Tabak ist von Holland eingeschmuggelt; ich lege im Namen der Zollbehörde Beschlagnahme darauf. Bis zu seiner Fortschaffung nach dem nächsten Zollamte werden Sie hier als Wache bleiben müssen — selbstverständlich gegen eine angemessene Entschädigung — und Sie haften dafür, daß Niemand den Tabak aus dem Keller entfernt.“

„Un wenn nu aber die Schmuggler kommen und ihn holen wollen und es sind mehrere — wat denn, Herr Kontrolleur?“ fragte der Schäfer, dem etwas schwill zu Muthe wurde, wußte er doch, daß mit der seit Kurzem in der Gegend ihr Wesen treibenden Schmugglerbande nicht zu spaßen war.

„Seien Sie unbesorgt, wir haben noch mehrere Mächte Mondschlein, da werden die Schmuggler sich hüten, den Tabak weiter landeinwärts zu schaffen.“

Der Schäfer war durch diese Worte beruhigt. „Ich gehe jetzt, bekomme ich ein Gespamm hier in der Nähe, dann lasse ich den Tabak noch heute fortgeschaffen.“

Günther verließ hierauf den Stall, das einzeln aufgefundenen Packet Tabak verbarg er in seinem Dienstmantel.

Auf dem Wege wieder angelangt, der zu seiner Wohnung führte, überlegte er, was er thun solle. Für ihn unterlag es keinem Zweifel, daß Schmuggler der Eigentümer der entdeckten Tabakballen war. Sollte er ihn auf dem nächsten Zollamte in A. zur Anzeige bringen? Das hatte wenig Zweck, mußte er sich sagen. Schmuggler brauchte nur wie vor einigen Monaten, als sein Knecht für ihn, wahrscheinlich unschuldiger Weise, bestraft wurde, wieder auch nicht mit seinem Wissen und Willen in den von ihm fast garnicht mehr benutzten Stall hineingeschafft sei und den Gegenbeweis zu fordern.

Der Beamte sagte sich, daß der schlaue Wirth nu durch eine List zu überführen sei. Stand der Schmuggler wirklich mit den Schmugglern in Verbindung, so sollte er dieses Mal keine Schonung von ihm erfahren. Er war empört über das Be-

nehmen dieses Mannes, der sich ihm gegenüber als Biedermann zeigte und hinter seinem Rücken strafbare Handlungen beging, die er als Zollbeamter nicht dulden durfte.

Und wie raffiniert kam ihm jetzt das Benehmen seiner Tochter vor. Nur damit er keinen Argwohn gegen sie schöpfe, hatten Beide ihn freundlich aufgenommen, mit dem Besten, was Küche und Keller bot, bewirthet, und das Mädchen sich zuletzt, natürlich nur zum Schein, mit ihm in eine Liebchaft eingelassen. Wie Schuppen fiel es ihm plötzlich von den Augen, ja jetzt wußte er, weshalb sie sich immer so ängstlich dagegen gestraubt hatte, sich öffentlich als seine Braut zu bekennen. Man wollte es mit den Schmugglern und namentlich mit dem Haupt der Bande, dem schwarzen Dierk, nicht verderben. Ja, so wars, die an den Tag gelegte Abneigung gegen die Schmugglerbande war nur eine Maske, eine klug berechnete List. Selbst das schnelle Verlassen des Wirthshauses von Seiten des Horst vorhin wußte er sich jetzt leicht zu erklären. Konnte Schmuggler demselben vom Wagen aus nicht Zeichen gegeben haben, sich schnell aus seinem Hause zu entfernen, da ein Zollbeamter in der Nähe sei?

Günther zog seine Uhr; dieselbe zeigte die 4te Nachmittagsstunde. Sein Blut war durch eine neue unredliche Handlung des Mannes, der sich ihm gegenüber als Biedermann ausgab, und dessen Kind er bis zur Stunde wahr und treu geliebt, wieder in Wallung gerathen.

„Habt ihr Beiden mich belogen und hintergangen, so sollt ihr jetzt auch meine Rache fühlen; ich werde euch Beiden in dieser Stunde noch die unehrliche Maske vom Gesicht reißen und danach euer Haus nie wieder betreten, sprach er und schritt den Weg nieder zurück, den er vorhin gekommen war.“

### 3. Kapitel. Verloren.

Nach halbständigem Marsche stand Günther zum zweiten Male vor der „Grenzschente“. Diesemal klinkte er die kleine Seitenthür derselben ohne Zögern auf und trat geräuschvoll ein. Da huschte seitwärts aus dem Dämmerlicht der Küche eine weibliche Gestalt blitzschnell an ihn heran und zwei runde weiche Arme umschlangen so fest und innig seinen Hals, daß er einen Moment erschrocken zurückfuhr. Aber noch ehe er sich zu einer Anrede und zu einem

zornigen Zurückweisen der nicht mehr gewünschten Zärtlichkeit Mariens aufraffen konnte, hatte diese ihm schon eine Anzahl Küsse gegeben.

„Endlich, endlich kommst Du böser, lieber Schatz!“ rief das junge Mädchen. „Ach Gustav, wenn Du gewußt hättest, in welcher schrecklichen Lage sich Dein „Heideprinzchen“ heute Nachmittag befand, Du wärest gewiß schon früher gekommen,“ plauderte Marie, zärtlich zu dem geliebten Mann hinaufsehend.

„Marie — Fräulein Schmedes, bitte, Du — Sie werden naß, ich bin ganz durchweicht vom Regen“, bemerkte Günther in kühlen Tone, das ihn wieder unarmende Mädchen zwar sanft, aber doch mit kräftigem Druck seiner Hände zurückschiebend.

Marie horchte erschreckt auf. Welche Worte hörte sie da? War das Günthers Stimme? Und diese frostige Anrede? Was bedeutet das? Erstaunt blickte sie in das tieferröthete Gesicht Günthers.

„Gustav, was ist Dir? Was höre ich da für Worte? Bin ich denn nicht mehr Deine Marie, Dein Heideprinzchen, wie Du mich immer nanntest.“

„Nein!“ klang es kurz und schneidend. „Ich mag ein Mädchen nicht, das seine Liebe zwischen mir und einem anderen Manne theilt, und noch dazu einem Manne, mit dem kein ehrlicher Mensch mehr verkehrt.“

„Gustav, Gustav! O Gott, was redest Du da für Worte! Ich — meine Liebe mit einem anderen Manne theilen. Gustav, wer sagte Dir das? Wer hat mich verläumdelt?“

„Niemand! Nur nackte Thatsachen sind mir erzählt, Thatsachen sage ich, denn ich habe mich selbst davon überzeugt, daß Du mich schmählich hintergangen hast.“

Marie zeigte jetzt eine seltsame Ruhe. „Ich weiß, daß Du auf keine Thatsache Deinen Verdacht der Untruene stützen kannst, und daß Du Dich in einem Irrthum befindest, Gustav, und deshalb vergehe ich Dir die harten Worte und das Mißtrauen. Hast Du Argwohn geschöpft, oder hat man Dir aus meiner Vergangenheit eine Geschichte erzählt, die ich längst vergessen habe — wenigstens will ich nicht mehr daran denken — so kann es sich nur um leere Vermuthungen handeln. Mein Leben liegt rein und fleckenlos hinter mir. Bieleicht wäre es besser gewesen, wenn ich Dir gleich am ersten Tage unseres heimlichen Brautstandes

durchflochtenen Lorbeerkranz nieder. Der Sarg bleibt morgen und Dienstag bis zur Beisetzung in Parade aufgestellt.

**\* Exotische Delikatessen.** Affenfleisch, Schlangen-, Eidechsen-Konkernen und ähnliche Delikatessen der Botokuden wird auf der Allgemeinen Nahrungsmittel-Ausstellung im Neppalast zu Berlin die Firma Karl Lehl, Blumenau, Brasilien, ausstellen. Es steht jedem der Besucher frei, von den höchst appetitlichen Speisen zu kosten. Mehr als von diesen Gerichten dürfte wohl von der Lieblings-speise der Brasilianer, „Fechab“ genannt, welche die Firma am Eröffnungstage herstellen lassen wird, genossen werden. Die brasilianische Skollektion wird aber auch Früchte, Maismehl, Zuckerrohr, Marmeladen aus brasilianischen Früchten, ferner Fische, Muscheln, Krebse, die als Nahrungsmittel dienen, bringen, und verpricht, mit heimischen Pflanzen und Naturalien sehr anziehend und lehrreich zu werden.

**\* In Raff bei Köln** hatten Kinder auf freiem Felde ein Feuer angezündet, als ein 15jähriger Bengel hinzutrat und ein fünfjähriges Kind in die durch den Wind angefachten hohen Flammen stieß. Das arme Wesen verbrannte derart, daß es alsbald verstarb. Der jugendliche Verbrecher, welcher bereits mehrfach abgeurtheilt ist, wurde verhaftet.

**\* Reingefallen.** Ein größeres Herren-Konfektions-Geschäft in Dortmund erklärte sich durch Inerat bereit, jedem auswärtigen Käufer, bei einem Einkauf von 20 Mark an, den Preis einer Eisenbahnkarte 3. Klasse zurückzuerstatten. Diese Anzeige machte sich ein findiger Kopf zu Nuzen. Er lud sich einen Verwandten aus Ostpreußen, der bis dahin die theuren Reisekosten gescheut hatte, zum Besuch ein, kaufte mit ihm in dem betreffenden Geschäft einen Anzug für etwa 30 Mk. und brachte unter Vorlegung der Rückfahrkarte 18 Mk. für Reisekosten bei der Bezahlung in Abzug. Alles half nichts, das betreffende Geschäft mußte die 18 Mk. Fahrgeld bezahlen. Von jetzt ab wird die Zurückerstattung von Fahrgeldern nur bis zu einer Entfernung von 20 Kilometern im Umkreise gewährt.

**\* Ein Scheidegruß.** Im Dorfe Brüg bei Eberswalde erhielt der zweite Lehrer Neubaum wegen eines in jugendlichem Leichtsinne begangenen Fehlers eine Strafverurteilung nach einem weltentlegenen Orte. N. war in seiner Gemeinde sehr beliebt, und deshalb brachte ihm, wie dem „Geselligen“ geschrieben wird, der Gesangsverein am Abend vor der Abreise ein Abschiedständchen. Wohl fiel es manchem auf, daß N., obgleich die Fenster seiner Wohnung erleuchtet waren, sich nicht blicken ließ; niemand aber ahnte, daß das gesungene Lied: „Weh, daß wir scheiden müssen“ einem Todten galt. Am nächsten Tage machte ein Kollege, der den N. besuchen wollte, die Entdeckung, daß dieser sich mittels eines Revolvers erschossen hatte. Die näheren Umstände, welche den hoffnungs-vollen jungen Mann in den Tod getrieben haben, sind noch nicht bekannt; sie dürften durch einen an den Vater des N. hinterlassenen Brief enthüllt werden.

**\* Ein Versuch, ohne Draht zu telegraphiren,** wurde am Mittwoch auf dem Tempelhofer Felde

bei Berlin durch Mannschaften der Luftschiffer-Abtheilung gemacht. Vor dem Uebungsplatz der Luftschiffer und in Brüg waren in einer Entfernung von drei Kilometer zwei Fesselballons bis zu 200 Meter hochgelassen. Die Erleuchtung war hergestellt durch Säbel, welche in den Boden eingestochen und mit der auf den Tischen stehenden Apparaten mittelst einer Drahtmelange verbunden waren. Die Uebertragung des Stromes nach dem Ballon erfolgte durch die Kabel, welche die Ballons festhielten. Das Ergebnis der zweifündigen Uebung war recht erfolgreich. Die Vertheilung zwischen beiden Stationen gelang so gut, daß ein Fehler, den der Telegraphist in Nixdorf machte, sich auf der Gegenstation klar ausdrückte, ja, der Strom erwies sich für die kurze Entfernung noch als viel zu stark.

**\* Der falsche Erzherzog.** Behrend, behauptet, er habe sich des Titels eines Erzherzogs weder in Deutschland, noch in Lüttich öffentlich bedient, und alle diejenigen, welche ihn als Erzherzog behandelten, mußten, daß er Behrend sei und sich damit nur einen Scherz erlauben habe. Behrend hat den Advokaten Verbin in Lüttich mit der Führung seines Prozesses beauftragt. Bei dem Lütticher Korrektions-chef soll ferner ein Brief von Marie Husmann an Behrend eingetroffen sein, in welchem sie der festen Absicht, einander zu ehelichen, Ausdruck giebt und Behrend beauftragt, dem Polizeichef nochmals für die ihr erwiesenen Rücksichten zu danken. Das gerichtliche Verfahren gegen den „falschen Erzherzog“, den Kaufmann Emil Behrend, ist vertagt worden. Die preussische Regierung beschließt sich mit dieser Angelegenheit und will die Auslieferung des Behrend bei der belgischen Regierung beantragen, und zwar wegen Annahme eines dem Hause Oesterreich gehörigen Titels. Das halbamtliche „Brüss. Journ.“ erklärt, daß auf Grund der belgischen mit Deutschland abgeschlossenen Auslieferungsverträge ein derartiger Antrag der preussischen Regierung kein Gehör finden kann.

**\* Nanzen als Tänzer.** Auf dem Jubiläums-Hofballe bei Gelegenheit des 25jährigen Regierungs-Jubiläums König Oskars in Christiania war als Stern von europäischer Berühmtheit auch Nanzen anwesend, mit dem Bande des Großkreuzes über der Schulter, der Ehrenlegion am Halse und im Uebrigen mit einer wahren Sintfluth von Orden. Wenn man, so heißt es in einem Berichte dortiger Blätter, diesen so reich geschmückten Professor in Lackschuhen eifrig tanzen sah, und besonders mit Prinzessinnen und Gebiät, so mußte man unwillkürlich an die berühmten mit Thran durchzogenen Weinleider denken, von denen er in seinem Werk erzählt.

**\* Ein Hellscher.** Aus Warschau berichtet die Lodzer Zeitung: In der Nähe Warschaws, hinter dem Grochow'schen Schlagbaum, machte kürzlich ein Hellscher Namens Nasial viel von sich reden; derselbe gab den Bauern mit verblüffender Sicherheit den Ort an, wo sich ihre gestohlenen Gegenstände befanden. Da die Angaben des Hellschers immer zutreffend waren, stieg seine Popularität in rapider Weise und damit auch sein Verdienst. Jedoch dauerte das Geschäft nicht lange, denn dieser Tage wurde er auf dem Diebstahl ertappt. Es stellte

sich nun heraus, daß der Hellscher selbst von den benachbarten Bauern verschiedene Gegenstände stahl und gegen eine gewisse Entschädigung natürlich mit Sicherheit angeben konnte, wo er das gestohlene Gut untergebracht hatte.

## Vokale Nachrichten.

**Auszeichnung.** Dem Gutskammerer Gottfried Brzozowski zu Groß-Börsdorf im Kreise Osterode O.-Pr. ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Die kaiserlichen Ehrensäbel an Infanterie-Offiziere** für die besten Schützen in den einzelnen Armeekorps sind nunmehr ausgefolgt worden. Diese 20 Ehrensäbel zeichnen sich durch eine feine Damascener Klinge aus, der Griff ist stark vergolbet, und die Klinge trägt die Widmung des Kaisers und den Namen des besten Schützen. Das Wetzschneiden geschieht nach einer Scheibe von 24 Ringen. Der 24. Ring ist Centrum. Es hat jeder sieben Schüsse, davon vier freihändige und drei aufgelegte, abzugeben. Die Entfernung der Scheibe beträgt 150 Meter. Der schwarze Fleck in der Mitte der Scheibe ist so klein, daß er auf die weite Entfernung gerade zu sehen ist, er enthält vier Ringe, so daß der 20. Ring den äußeren Ring des schwarzen Fleckes bildet. Innerhalb der letzten vier Ringe muß der Schütze sich das Centrum konstruiren. Das Schießen geschieht nicht aus eigenen Büchsen, sondern mit dem gewöhnlichen Dienstgewehr. Es ist mehrmals vorgekommen, daß in sieben Schüssen zusammen 150—160 Ringe geschossen sind, gewiß eine ausgezeichnete Leistung.

**Der mehrfach gemeldete Raubanfall im Eisenbahncoupee vor Osterode,** an der Ehefrau des Herrn Kantors Selhar-Hohenstein angehängt verübt, wird hinsichtlich des Sachverhalts in maßgebenden Kreisen nunmehr ebenso beurtheilt, wie es die „Allerst. Ztg.“ seiner Zeit in ihrem ersten Berichte gethan. Es wird als bestimmt angenommen, daß Frau G. infolge der Anwendung starker narkotischer Mittel, um ihren Zahnschmerz zu betäuben, in ein Stadium von Hallucinationen gerathen ist, in denen sie die von ihr geschilderten Vorgänge wirklich durchgemacht zu haben glaubt. Im Nebencoupee, in welchem ein Regierungsbaurath sich befand, ist nicht das Geringste gespürt worden. Unausgesprochen bleibt freilich das Verschwinden der Verthätenden und des Geldes. Jedoch auch diese können von Frau G. in ihrem infolge des Opiat-genußes damals unzurechnungsfähigen Zustande besichtigt, vielleicht zum Fenster hinausgeworfen sein. Ueber die angeblichen Thäter ließ sich bisher nicht das Geringste ermitteln.

**Ein Gerichtsvollzieher** muß bei Bornahme einer Siegelung so vorsichtig sein, dem Schuldner die Sachen nicht zu verderben, andernfalls haftet er für den angerichteten Schaden. Ein Gerichtsvollzieher hatte bei einem Tapezierer zu pfänden; er wollte Lutzpolsterstühle siegeln und wurde von dem Schuldner ersucht, die Siegelmarken auf den Holztheilen anzubringen, da das Leder auf den Polsterstühlen sehr empfindlich sei. Er hat aber doch bei einer Anzahl von Stühlen die Marke auf der Vorderseite angebracht; als sie freigegeben und

die Marken entfernt wurden, sind auf dem Leder dauernde Spuren der Siegelung zurückgeblieben. Wie aus der „D. Jur.-Ztg.“ zu ersehen, ist der Gerichtsvollzieher in drei Instanzen zum Ersatz des Schadens und der Kosten verurtheilt worden, weil er verpflichtet gewesen, die Pfändung unbeschadet ihrer Erkennbarkeit so auszuführen, daß sie dem Schuldner keinen unnötigen Nachtheil brachte.

**Verpflegungszuschüsse.** Für das 4. Quartal 1897 sind für die Garnisonorte des 17. Armeekorps die Garnison-Verpflegungszuschüsse pro Mann und Tag auf 10 Pf. in Rosenberg; 11 Pf. in Konitz; 12 Pf. in Danzig, Graudenz, Pr. Stargard, Stolp; 13 Pf. in Culm, Marienburg, Neustadt, Schlawe, Strasburg; 14 Pf. in Marienwerder, Osterode, Soldau; 15 Pf. in Dt. Eylau, Miesenburg, Thorn; 17 Pf. in Mewe festgestellt worden.

## Strafkammer zu Gding.

Sitzung vom 2. Oktober.

Der Fleischermeister Johann Sadowski von hier hat sich wegen Mordthung und Beleidigung zu verantworten. Am 26. April d. J. wollte der Angekl. das Blut von drei geschlachteten Kälbern aus dem Schlachthause mitnehmen, was ihm von dem hiesigen Schlachthausdirektor verboten wurde, worauf er das Blut in die Grube goß. Gleich darauf wurde das unbewachte Fuhrwerk des Angekl. auf dem Schlachthofe unangebunden gesehen, weshalb der Angekl. Befehl erhielt, das Pferd anzubinden, oder es unter Aufsicht zu stellen. Weibes geschah nicht, der Schlachthofarbeiter Marquardt erhielt die Weisung, das Pferd festzubringen bezw. das Fuhrwerk vom Schlachthof fortzubringen. Der Angekl. zog hierauf ein Schlachtmesser aus der Tasche und schrie: „Wehe dem, wer mein Fuhrwerk anfaßt!“ und stieß sehr grobe Schimpfworte gegen den Schlachthausdirektor aus. Der Angekl. behauptet, sinnlos betrunken gewesen zu sein, die Zeugen befanden nur eine Angetrunkenheit. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. — Die Händler Johann Klebowitsch'schen Eheleute aus Marienburg wollten nicht dulden, daß der Militär-Invalide Ostermann bei der Witwe Kornblum, welche eine Stube in dem Hause der Angeklagten inne hatte, wohnen sollte. Am 1. Mai entfernten sie gemeinschaftlich gewaltsam den Ostermann aus der Stube der K. und warfen ihn vor die Thüre, wo er zur Erde niederfiel. Der Gerichtshof erkannte wegen veruchter Mordthung gegen den Ehemann auf eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß, gegen die Ehefrau auf eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Johann Friedrichowsti aus Marienburg wurde von der Anklage des fahrlässigen Meineides, den er in der Prozeßsache Dietrich contra Lippe geleistet haben sollte, freigesprochen.

## Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couver. ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Marke. **W. H. Melek. Frankfurt a. M.**

gebeichtet hätte, daß ich mich einst in einem Alter, in dem ich über die Liebe und den Werth der Männer noch recht unklare Vorstellungen hatte, in einer Abschiedsstunde einem Manne versprach, daß ich diesen Mann aber ausgab, als ich verfuhr, daß er auf Abwege gerathen war. Das alles hätte ich Dir sagen sollen, als Du mir Deine Liebe erklärte. Wenn ich das nicht that und wenn ich unsern Herzensbund vor der Hand noch geheim gehalten wünschte, so hatte ich dazu meine Gründe, und ich weiß, Gustav, wenn ich Dir diese Gründe genannt habe, dann wird gewiß Dein Mißtrauen beseitigt sein und dann bist — dann bist Du mir wieder gut, nicht wahr, Gustav?”

„Ich kann und darf, auch ohne Deine Gründe gehört zu haben, dies Haus nie wieder betreten. Du leugnest also nicht, die Braut des schwarzen Dierks zu sein . . .“

„Gewesen zu sein, Gustav! Bitte nicht so laut,“ fiel Marie, vor Scham die Augen niederschlagend, leise ein, da ein junges Mädchen auf der großen Hausbühle, welche von der Wohnung durch eine breite hohe buntfarbige Glashür getrennt war, sichtbar ward.

„Meinetwegen auch gewesen zu sein — der Mosje brühtete sich mir gegenüber allerdings damit, Dein Verlobter noch zu sein — auch das genügt mir vollständig, mich zurückzuziehen. Meine Stellung als Beamter und Offizier fordert das von mir. Magst Du und Dein Vater sich lustig über den verliebten Narren machen, zur Ehre gereicht Euch das nicht . . . Bitte, keine Scene, Fräulein Schmedes, ich liebe das nicht, ich bin kein Freund solcher Farce,“ rief Günther, vor den im höchsten Schmerz nach ihm ausgestreckten Armen Mariens zurückweichend.

„O Gott, wie schrecklich!“ stieß das junge Mädchen, die Hände vor das Gesicht pressend, aus. Und da in diesem Augenblicke ihr Vater von der gegenüberliegenden Seite durch die Thür ins Haus trat, so wandte sie sich verlegen ab und verbergte sich in der an die Küche stoßenden Vorrathskammer, in der sie schluchzend auf einen Stuhl niederlang. Um keinen Preis hätte sie sich in diesem Augenblicke dem Vater zeigen mögen.

Günther, der zu aufgeregt war, um einzusehen, daß Marie doch wohl kein frevelhaftes Spiel mit seiner Liebe getrieben hatte und daß er ihr eigentlich nur das Verschweigen der ersten heimlichen Verlobung mit dem damals noch angehenden Sohn des Dekonomen Horst zum Bormuth machen konnte, überließ die Schluchzende ihrem Schmerz und ging mit kurzem Gruß auf den Wirth zu.

„Ich muß Sie im dienstlichen Interesse um eine Unterredung ersuchen, Herr Schmedes,“ sagte er in einem so kühlen, trockenen Tone, daß der Wirth stutzte.

„Im Interesse des Dienstes? Haben Sie hier

schon wieder eingeschmuggelte Waare entdeckt?“ fragte er mißgestimmt. Und da Günther nicht antwortete, sondern durch eine Handbewegung nach der Hausbühle andeutete, daß das dort beschäftigte Mädchen nicht Zeuge ihrer Unterredung zu sein brauche, so lud er ihn in seine Stube, die neben dem Gastzimmer lag.

„Nun, was ist's, Herr Günther?“ fragte er in seinem Zimmer, indem er den Beamten zum Eigen einlud. „Sie machen ja heute ein auffallend ernstes Gesicht, die richtige Amtsmiene!“ sagte er scherzend hinzu.

Günther heftete einen Moment den Blick forschend auf das schmale hagere Gesicht des Wirths, dem man ein Leben voll Mühe und harter Arbeit ansah. Schmedes mochte sechszig Jahre alt sein, seine Züge waren edel und hart, sein Antlitz faltenreich, aber die klugen blauen Augen unter weißen buschigen Brauen erzählten von Herzensgüte und einer gewissen geistigen Regsamkeit des Mannes.

Der junge Beamte hatte bis heute immer mit einer gewissen Ehrfurcht diesen Kopf mit dem vollen grauen Haar betrachtet und sich oft über den alten Mann geirrt, der bei aller Entschiedenheit im Auftreten doch in manchen Dingen das Gemüth eines fröhlichen, unverzagt in die Welt blickenden Jünglings besaß. Heute erschien ihm dieser Mann in einem ganz anderen Lichte. Er war doch ein abgefeimter Heuchler, der die Maske des Bieder-manns geschickt vorzustücken verstand, so dachte er in seinem Aergern.

„Die Sache, wegen der ich Sie sprechen muß,“ begann Günther erregt, „liegt ähnlich so wie diejenige, welche vor etwa sechs Wochen vor dem Gerichte in A. abgeurtheilt worden ist. Sehen Sie, das fand ich vor etwa einer Stunde in Ihrem Schaffalle auf der Heide; und in dem Keller, der sich in diesem Stalle befindet, fand ich noch sieben Ballen Tabak — alles geschmuggelte Waare. Wie kommt der Tabak dahin?“ fragte Günther, Schmedes scharf beobachtend.

Der alte Mann gerieth durchaus nicht in Verlegenheit, wie es Günther erwartet hatte. Er hob ruhig den Blick zu der hohen Gestalt des Beamten empor.

„Wenn Sie in meinem Schaffalle Tabak gefunden haben, Herr Günther, dann kann derselbe nur von Schmugglern hineingeschafft sein.“

„Natürlich — nur von Schmugglern, aber doch zweifellos mit Ihrem Wissen und Willen.“

Die hagere gebückte Gestalt des Wirths richtete sich stolz auf.

„Herr Günther, ich sehe, Sie befinden sich in einer hochgradigen Aufregung; aus diesem Grunde will ich auf Ihre mich schwer beleidigenden Worte nicht so antworten, wie ich es thun würde, wenn Sie mir dieselben mit ruhiger Ueberlegung gesagt hätten. Sie haben mich schon einmal als un-

großem Dienstleister Ihrer Behörde demüthigt. Ich sollte meinen, daß dieser eine Fall sie davon hätte überzeugen müssen, daß ich ein ehrlicher Mann bin.“

„Mag sein, daß ich in dem einen Falle daneben gegriffen habe; das Gerichte hat die Anklage gegen Sie fallen lassen, selbstverständlich nur aus dem Grunde, weil Ihnen nichts bewiesen werden konnte und weil sich zuletzt Ihr Knecht als der Schuldige bekannte. Wenn ich heute wiederum zur Einleitung einer Untersuchung wegen eingeschmuggelter Waaren in solcher großen Menge gegen Sie gezwungen werde, so gewinnt dadurch der erste Fall doch wohl eine ganz andere Bedeutung. Glauben Sie, daß es mir angenehm ist, Ihnen als untersuchender Grenzbeamter gegenüberzutreten zu müssen, gerade Ihnen, mit dem ich bis heute das Band der Freundschaft vereinigte?“

Ueber des alten Mannes Antlitz zuckte ein schmerzliches Lächeln.

„Ich sehe, Sie sind wieder mal in dem Bahn besangen, ich müßte ein Fehler der Schmugglerbande sein, welche seit einigen Monaten hier ihr Unwesen treibt. Sie können diese Auffassung unmöglich aus sich selbst gewonnen haben, dahinter kann nur elende Verläumdung stecken. Es schmerzt mich tief, daß Sie solchen Verdächtigungen ein williges Ohr geliehen haben, denn gerade Sie sollten mich doch besser kennen. Ich hoffe, daß es genügen wird, wenn ich versichere, daß ich schon seit mehreren Monaten den Stall auf der Heide nicht mehr betreten habe. Früher diente er dem Schäfer als Unterschlupf bei Regenwetter; er wird jetzt so gut wie garnicht mehr benutzt. Ich wollte ihn in diesem Sommer bereits niederreißen lassen, bin aber daran verhindert worden.“

„Verhindert worden?“ wiederholte Günther argwöhnisch. „Sind Sie denn nicht Herr über Ihr Eigenthum?“

Schmedes schüttelte den Kopf.

„Wären Sie länger hier an der Grenze und befänden Sie sich in meiner Stellung, dann würden Sie einsehen, daß man um des lieben Friedens willen manches nicht sehen darf und daß einem in vielen Dingen die Hände gebunden sind. Ich versichere Sie, ich habe mich in diesen Monaten oft mit Furcht und Zagen zu Bett gelegt und habe mir zuletzt keinen andern Rath gewußt, als meine ganze Besitzung zu verkaufen und von hier fortzuziehen.“

Günther blickte erstaunt auf.

„Und wer oder was hat Sie denn zu diesem plötzlichen Entschlusse getrieben?“

„Ich darf Ihnen keine Aufklärung geben. Ich kann Ihnen nur sagen, daß mein und meiner Tochter Leben bedroht ist, sowie ich gegen gewisse Personen eine feindliche Haltung annehme. Ich bin ein alter Mann und möchte in Frieden leben.“

Günther hatte sich zu tief in die Rolle des ge-

fränkten Freundes und hintergangenen Liebhabers hineingegrübelt, um die Beteuerungen und Versicherungen des alten Mannes richtig würdigen zu können. Der Gedanke, daß der schwarze Dierk einst der Geliebte seines Mädchens gewesen war, und der Umstand, daß er morgen seiner Behörde wiederum anzeigen mußte, daß er zum zweiten Male in einem dem Schmedes gehörigen Gebäude Kontrebande in seltener Menge vorgefunden habe, war ihm so widerwärtig, daß er sich jetzt der Freundschaft dieses Mannes und des Liebesverhältnisses mit seiner Tochter schämte. Er empfand einen tiefen Groll gegen Beide. Sein nächster Gedanke war jetzt: fort aus diesem Hause! Seinen Zweck hatte er ja erreicht, er hatte Beiden gesagt, wie er über sie dachte. Was aus Marie werden würde, das war ihm augenblicklich ganz gleichgültig, und ihr Vater mochte sich vor Gericht verantworten. Mochte er schuldig oder unschuldig an der eingeschmuggelten Waare sein, in jedem Falle verbot ihm seine Stellung die Fortsetzung des Verkehrs mit diesen beiden Personen.

„Sie leugnen also, den Tabak in Ihrem Stall auf der Heide schaffen lassen zu haben“, fragte Günther, dem die persönlichen Angelegenheiten Schmedes kein Interesse mehr abgeminnen konnten.

„Ja, das leugne ich.“

„Schön! — Leugnen Sie auch, von dem Vorderhandsein des Tabaks in Ihrem Schaffalle auf der Heide Kenntniß gehabt zu haben?“

„Auch das!“

„So habe ich nichts weiter zu fragen. Den Tabak lege ich mit Beschlag, ich verbiete Ihnen, denselben zu verkaufen oder von seiner Stelle fortzuschaffen. — Empfehle mich!“

Die Seitenthür, durch welche Schmedes vorhin gekommen, fiel gleich darauf dröhnend hinter Günther ins Schloß. Wenige Sekunden später fiel Marie mitten in der Küche mit einem Aufschrei auf die Knie und rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Gustav, o Gustav! Was thust Du?! Ohne ein Wort, ohne einen Blick gehst Du, und ich liebe Dich doch so unsagbar!“ entrang es sich ihrer zuckenden bleichen Lippen.

So fand sie ihr Vater, den der Aufschrei in der Küche angelockt hatte. Er saßte sie unter dem Arm.

„Steh' auf, Marie,“ sagte er mit tiefernter Stimme. „Wir müssen auch diese Schickung des Himmels hinnehmen. Ich wußte es längst, daß ihr Beide euch liebtet, und war Dir nicht entgegen, denn auch ich mochte Günther genüßig sein und wünschte mir keinen anderen Schwiegerohn. Im Stillen habe ich oft gehofft, daß er nichts von Deinem Verhältniß mit dem Horst erfahren möchte.“

(Fortsetzung folgt.)